

771  
 12550  
 3388  
 86

0586  
 1850  
 0581



Buchdruckerei von Gustav Krause, Ellrich a. S.

85  
 1850  
 88

# Heimatskunde

für

## die Schulen des Kreises Sangerhausen.

---

Als Leitfaden  
für den ersten Unterricht in der heimathlichen Geographie  
und Geschichte

bearbeitet von

Karl Meyer,  
Volkschullehrer in Nordhausen.

---

Motto: „In Geographie, Geschichte und Sage muß das nationale Bewußt-  
sein des deutschen Volkes weiter gefördert werden.“  
Kaiser Wilhelm II.

---

Preis 30 Pfennige.

---

Nordhausen 1899.  
Selbstverlag.



# Heimatskunde

für

die Schulen des

Kreises Sangerhausen.

---

Als Leitfaden

für den ersten Unterricht in der heimathlichen Geographie  
und Geschichte

bearbeitet von

Karl Meyer,

Volkschullehrer in Nordhausen.

---

Motto: „In Geographie, Geschichte und Sage muß das nationale Bewußt-  
sein des deutschen Volkes weiter gefördert werden.“  
Kaiser Wilhelm II.

---



Nordhausen 1899.

Selbstverlag.

## 1. Horizont. Gesichtskreis. Himmelsgegenden.

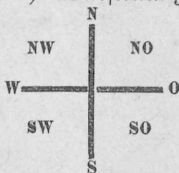
Wenn wir hinausgehen in's Freie, so sehen wir über uns ein hohes, blaues Gewölbe, Himmelsgewölbe genannt. Gerade über unserm Haupte erscheint dasselbe am höchsten; von da senkt es sich nach allen Seiten; es scheint in weiter Entfernung auf der Erde zu ruhen. Das Himmelsgewölbe sieht aus wie eine große, hohle Halbkugel. Unter ihm liegt, rings um uns herum, ein Stück Erdoberfläche, welches wie eine kreisrunde Scheibe erscheint. Die Kreislinie, in welcher sich Erde und Himmel zu berühren scheinen, heißt der Horizont (oder das Begrenzende). Die Kreisfläche, welche innerhalb jener Kreislinie liegt, heißt der Gesichtskreis, weil wir nur diesen Teil der Erdoberfläche zu übersehen vermögen. Verändern wir unsern Standpunkt, so verändert sich auch unser Gesichtskreis. Je höher wir stehen, desto größer, je tiefer wir stehen, desto kleiner ist derselbe. So oft wir aber auch unsern Standpunkt ändern, so stehen wir doch stets im Mittelpunkte unseres Gesichtskreises.

An einer bestimmten Stelle des Horizontes geht am Morgen die Sonne auf; an einem andern, entgegengesetzten Punkte des Horizontes geht sie am Abend unter. Zwischen beiden Punkten bewegt sich die Sonne in einem Bogen am Himmel. Am Mittage steht sie am höchsten. Die Sonne hat zu verschiedenen Tageszeiten einen verschiedenen Stand am Himmel. Nach dem Stande der Sonne unterscheidet man 4 Himmelsgegenden. Die Gegend, in welcher die Sonne am Morgen steht, heißt Morgen oder Osten (O.). Die Gegend, über welcher sie am Mittage steht, heißt Mittag oder Süden (S.). Die Gegend, in welcher sie am Abend steht, heißt Abend oder Westen (W.). Die Gegend, welche der Mittagsgegend gegenüber liegt, heißt Mitternacht oder Norden (N.).

Der Punkt in der Morgengegend, in welchem die Sonne am 21. März und 23. September aufgeht, heißt der Ostpunkt. Der Punkt in der Mittagsgegend, über welchem die Sonne mittags 12 Uhr steht, heißt der Südpunkt. Der Punkt in der Abendgegend, in welchem sie an den genannten Tagen untergeht, heißt der Westpunkt. Der Punkt in der Mitternachtsgegend, welcher dem Südpunkte gerade gegenüber liegt, heißt der Nordpunkt.

Zwischen den 4 Haupthimmelsgegenden liegen die 4 Nebenhimmelsgegenden. Zwischen S. und O. liegt Südost, zwischen

S. und W. Süd west, zwischen N. und W. Nord west, zwischen N. und O. Nord ost. — Die bildliche Darstellung der Himmelsgegenden heißt Windrose. (Die Kirchen stehen meist in der Richtung von Osten nach Westen, deshalb kann man sich in einer fremden Stadt nach der Lage der Kirchen orientieren d. h. nach den Himmelsgegenden zurechtfinden.)



Aufgaben: 1) Erkläre die Begriffe: Horizont, Gesichtskreis! 2) Zeige und nenne die Haupt- und Nebenhimmelsgegenden! Wenn du vor dir Norden hast, welche Himmelsgegend liegt rechts, links, hinter dir? Welche Haupt- und Nebenhimmelsgegenden liegen sich genau gegenüber? 3) Zeichne von der Wandtafel die Windrose ab!

## 2. Die Schulkube. Das Schulhaus.

Die Schulkube hat 4 Wände, einen Fußboden und eine Decke. Dieser Stab ist 1 Meter lang und ist eingeteilt in 100 Centimeter und in 10 Dezimeter. Die Schulkube ist . . . Meter lang und . . . Meter breit. Wie lang und breit sind die Tische und Bänke, die Gänge, das Ratheder? Wie hoch ist die Schulkube?

Wir zeichnen den Plan der Schulkube auf die wagerecht gelegte Wandtafel. Wir setzen statt eines Meters einen Dezimeter. Wie lang und breit wird der Raum für das Schulzimmer, für Tische, Bänke, Gänge, Ratheder? Jetzt haben wir die Schulkube im verkleinerten Maßstabe gezeichnet (1 : 10). Wir fügen die Zeichen für die . . . Fenster, für den Ofen, für das Ratheder und für die Thür ein. Wir legen die Wandtafel so, daß der obere Rand derselben nach Norden, der untere Rand nach Süden, der rechte Rand nach Osten und der linke Rand nach Westen liegt. Die Wandtafel stellen wir sodann auf das Gestell (oder hängen sie an die Wand). Bestimmung der Himmelsgegenden.

Wir zeichnen den Plan der Schulkube auf die wagerecht gelegte Schiefertafel (oder auf ein Quartblatt Papier). Wir setzen statt eines Meters einen Centimeter. Wie lang und breit wird der Raum für das Schulzimmer, für Tische, Bänke, Gänge und Ratheder? Jetzt haben wir die Schulkube auch im verkleinerten Maßstabe gezeichnet (1 : 100). Bestimmung der Himmelsgegenden.

Das Schulhaus hat wie viele Klassen? In welchem Geschosse liegen dieselben? Das untere Geschoss oder Stockwerk

(Etag) heißt das Erdgeschoß (Parterre). Unter dem Erdgeschoße befindet sich der Keller. Unter dem Dache befindet sich der Boden. An der Schule unterrichten wie viele Lehrer (Lehrerinnen)? Wie heißt euer Lehrer (eure Lehrerin)? Wie viele Schüler (Schülerinnen) sitzen in unserer Klasse? Wo liegt unsere Schule? Wie lang und breit ist das Schulgebäude? Wir zeichnen den Grundriß des Schulgebäudes im verkleinerten Maßstabe von 1 : 100 auf die wagrecht liegende Wandtafel. Aufhängen derselben. Bestimme die Nord-, Ost-, Süd- und Westseite. — Wir zeichnen den Grundriß des Schulgebäudes auf die wagerecht gelegte Schiefertafel oder auf ein Quartblatt Papier im Maßstabe von 1 : 100.

Fragen: Nach welchen Himmelsgegenden hin stehen die Wände, nach welchen befinden sich die Fenster, die Thür, der Ofen, die Ecken der Schulstube? In welcher Richtung stehen die Tische und Bänke? Nach welcher Richtung hin liegen die angrenzenden Zimmer? In welcher Richtung liegt das Schulhaus? Nach welcher Richtung liegen vom Schulhause aus die benachbarten Gebäude, Gärten, Plätze und Strassen?

### 3. Der Wohnort und seine nächste Umgebung.

Viele bei einander stehende Häuser bilden einen Wohnort. Wie heißt unser Wohnort? Die Häuser stehen in Reihen neben einander. Zwischen den Häuserreihen liegen Plätze, Straßen und Gassen. Ist unser Wohnort lang, viereckig oder rund gebaut? Wenn wir in unserm Wohnorte (Heimatsorte) geboren sind, so ist er auch unser Geburtsort. Es giebt kleine und große Wohnorte. Die kleineren Wohnorte heißen D ö r f e r und die größeren S t ä d t e. Ist unser Wohnort ein Dorf oder eine Stadt?

A. In einem Dorfe stehen neben den Wohnhäusern auch noch Ställe und Scheunen, welche Wirtschaftsgebäude heißen. Wie heißen des Landmanns Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude mit einem Worte? (Der Hof oder das Gehöft.) Der vom Wohnhause und von den Wirtschaftsgebäuden umgebene Raum heißt der Hof. Auf ihm liegt die Düngergrube (der Misthaufen). Wozu dient der Dünger? Nenne auf dem Hofe stehende Ackergeräte (Wagen, Pflug, Egge, Walze)! Nenne Haustiere (Pferd, Kuh, Ziege, Schwein, Huhn, Gans, Ente, Taube)! Wer bewacht des Nachts Haus und Hof? (Der Hofhund). Wer bewacht des Nachts das Dorf? (Der Nachtwächter). Hinter oder neben dem Bauerngehöfte liegt der Garten (Obst- und Gemüse-



garten). Nenne Obstbäume, Gemüsepflanzen, Blumen des Gartens! — Welche Plätze, Straßen und Gassen besitzt unser Wohnort? Wo liegen Kirche, Schule, Pfarrhaus, Gemeindschenke, Spritzenhaus, Schmiede, Armenhaus? Wie viele Wohnhäuser zählt unser Wohnort? Wie viele Einwohner? Womit beschäftigen sich dieselben? (Ackerbau, Viehzucht, Handwerk). Die Bewohner unseres Ortes heißen **Landleute** oder **Bauern**. Sie sind Bauern oder Anspanner (Pferdeanspanner), Hintersättler (Ruhbauern), Handwerker, Tagelöhner. Was für Handwerker giebt es in unserm Wohnorte? Befindet sich in demselben eine königliche Domäne, ein Rittergut, ein Gut? An welchem Bache liegt unser Wohnort? — Das Dorf wird verwaltet durch die Ortsbehörde (oder den Gemeindevorstand), bestehend aus dem Schulzen und zwei Schöppen; der Ortsbehörde steht die Gemeindevertretung zur Seite. Wie heißt der Schulze? Wie heißen die beiden Schöppen? Welche Personen gehören zum Kirchenvorstande? Ist unser Wohnort ein Pfarrkirchdorf oder ein Kirchdorf (Filial)? Wie heißt der Pfarrer (Pastor)? Welche Personen gehören zum Schulvorstande? Wie heißt der Lokalschulinspektor? Welche Volksfeste werden in unserm Dorfe gefeiert?

B. In einer **Stadt** haben die Straßen und Gassen einen Fahrweg (Fahrdammi) und an der Seite desselben für die Fußgänger Bürgersteige (Trottoirs). Die Plätze, Straßen und Gassen sind gepflastert und werden abends und nachts durch Laternen erleuchtet. In der Stadt werden Wochen- und Jahrmärkte abgehalten. Die Stadtbewohner heißen **Bürger**. Wie viele Einwohner hat unsere Stadt? Die Stadtbewohner sind **Handelstreibende** (Kaufleute, Krämer, Händler), **Gewerbetreibende** (Fleischer, Bäcker, Bierbrauer, Branntweinbrenner, Apotheker), **Handwerker** (Schuhmacher, Schneider, Maurer, Zimmerleute, Tischler, Glaser, Schmiede, Schlosser, Weber, Kürschner, Sattler, Putzmacher), **Künstler** (Maler, Bildhauer, Musiker, Schmiedeleute), **Beamte** (Lehrer, Geistliche, Offiziere, Polizeibeamte, Gerichtsbeamte, Post- und Telegraphenbeamte, Eisenbahnbeamte, Steuerbeamte), **Arbeiter** (Fabrikarbeiter, Handarbeiter oder Tagelöhner); nur wenige sind Ackerbauer oder Gärtner. — Drei Stände lassen sich unterscheiden: der **Nährstand** (Ackerbauer, Gärtner, Bäcker, Fleischer), der **Lehrstand** (Lehrer und Geistliche) und der **Wehrstand** (Soldaten, Polizeibeamte). — Die Stadt wird verwaltet durch den **Magistrat** (Bürgermeister und Stadträte),



welchem die Stadtverordnetenversammlung zur Seite steht. Beide Körperschaften bilden die Stadtbehörde. Sie hält ihre Sitzungen auf dem Rathause ab, welches meist in der Mitte der Stadt am Marktplatz steht. Wie heißt der Bürgermeister? Wie heißen die Stadträte? Wie heißt der Stadtverordnetenvorsteher? Wie lang und breit ist der Marktplatz unserer Stadt? Welche bekannten Gebäude liegen an demselben? An welchen Tagen werden Wochenmärkte auf ihm abgehalten? Wann die Jahrmärkte? Der Bürgermeister sorgt auch für die Sicherheit der Bürger und für die allgemeine Ordnung in der Stadt. Dabei helfen ihm die Polizeibeamten. Auf dem Meldeamt melden sich alle Zuziehenden, Umziehenden und Abziehenden an und ab. Auf dem Standesamte werden Geburten und Sterbefälle angemeldet und eingeschrieben und Ehen geschlossen. Wie viele Kirchen hat unsere Stadt? Wie heißen sie? Wie heißen die an ihnen angestellten Geistlichen, Kantoren, Organisten, Küster. Dem Geistlichen steht der Gemeindefkirchenrat und die Gemeindevertretung zur Seite. Welches sind die Hauptnahrungszweige unserer Stadt? — Bierbrauereien, Fabriken. — An welchem Bache, an welcher Eisenbahn liegt unsere Stadt? Welche Chaussees (Steinwege) laufen von unserer Stadt? Nach welchen Nachbarorten?

Wir durchwandern unsern Wohnort und merken uns die vornehmsten Gebäude desselben. Dann zeichnen wir die durchwanderten Plätze, Straßen und Gassen unseres Wohnortes auf die wagerecht vor uns liegende Wandtafel. Wir erhalten auf diese Weise einen Plan unseres Wohnortes. Wir bestimmen auf demselben die Himmelsgegenden und zeigen und nennen die auf demselben dargestellten Gegenstände. Dieses wird wiederholt auf dem Plane, nachdem wir die Wandtafel aufgestellt haben. Dieser Plan wird sodann auf ein wagerecht gelegtes Stück Papier gezeichnet (unter Benutzung des betreffenden Meßtischblattes und unter 10maliger Vergrößerung des auf demselben befindlichen Planes des Wohnortes; es werden sodann die Himmelsgegenden bestimmt und die dargestellten Gegenstände gezeigt, erklärt und genannt); dann wird der Plan an der nördlichen Wand der Schultube und endlich an den übrigen Wänden derselben aufgehängt. Nach jedem Wechsel des Aufhängeortes werden die Himmelsgegenden auf dem Plane wiederholt bestimmt und die auf ihm dargestellten Gegenstände gezeigt und genannt. Wir gehen vom Mittelpunkt des Wohnortes aus nach den verschiedenen Richtungen und zeigen und nennen die wichtigsten Gebäude (Kirche, Schule, Gemeindefchenke, Rathaus, Postgebäude usw.). Der Ortsname wird erklärt und das Wichtigste aus der Ortsgeschichte mitgeteilt.

Welche Nachbarörter liegen von unserem Wohnorte nach Norden, Osten, Süden und Westen? In welcher Entfernung in Wegstunden — wir messen ab 1 Kilometer (km) = 1000 Meter (m) — in km? Auf den Chaussees sind auf den Chausseesteinen die Strecken von einem km oder die Teilstrecken von je 100 m mit Ziffern wie folgt bezeichnet: 0,1 0,2 0,3 0,4 0,5 0,6

0,7 0,8 0,9 1,0 1,1 usw. Ein Fußgänger legt einen Weg von 1 km in 12 Minuten, also in 1 Stunde einen Weg von 5 km zurück. Eine Wegestrecke von 7500 m oder  $7\frac{1}{2}$  km heißt 1 Meile.

Wir messen ab eine Fläche von 1 m Länge und 1 m Breite; diese Fläche heißt ein Quadratmeter (qm). Eine Fläche von 10 m Länge und 10 m Breite heißt 1 Ar (a). Eine Fläche von 100 a heißt 1 Hektar (ha). Eine Fläche von 1 km Länge und 1 km Breite heißt 1 Quadrat-Kilometer (qkm). Eine Fläche von 1 Meile Länge und 1 Meile Breite heißt Quadrat-meile ( $\square$  Meile).

Wie lang und breit ist die Flur unseres Wohnortes in km? Wie viele ha umfaßt dieselbe? An welche Nachbarkluren grenzt sie im N., O., S., W.? Wir zeigen und nennen im Freien die hauptsächlichsten Teile, Berge, Thäler, Gewässer unserer Flur. Sodann zeichnen wir in der Schule unsere Flur auf die wagerecht gelegte Wandtafel, bestimmen auf ihr die Himmelsgegenden und zeigen und benennen die auf ihr dargestellten Gegenstände. Aufstellung der Wandtafel, abermaliges Bestimmen der Himmelsgegenden und Zeigen und Nennen der dargestellten Gegenstände!

Der Lehrer zeichnet hierauf die Flur des Wohnortes (entweder nach dem Meßtischblatte Maßstab 1 : 25000) in 5facher Vergrößerung, also im Maßstabe von 1 : 5000 oder nach der beim Magistrat (oder im Schulzenamte) aufbewahrten Separationskarte) und trägt in dieselbe ein die Ortslage (mit roter Farbe), die Chausseen und Kommunikationswege (mit schwarzer Farbe), die Berge und Hügel (mit brauner Farbe), die Thäler (mit grüner Farbe), die Gewässer (mit blauer Farbe) durch die üblichen Kartenzeichen und die Namen dieser Gegenstände (mit schwarzer Tinte). Diese Karte der nächsten Umgebung wird zuerst wagerecht ausgebreitet (der obere Rand derselben nach N., der untere Rand nach S., der rechte Rand nach O., der linke Rand nach W. gelegt) und eingehend betrachtet, erklärt und besprochen. Hierauf wird die Karte an der nördlichen Wand des Schulzimmers aufgehängt und abermals betrachtet und erklärt, damit beim Schüler die Orientierung zwischen Wirklichkeit und Zeichnung (Karte) für alle Zukunft haften bleibt. Das Kartenlesen wird bis zum sichern Kennen der Kartenzeichen geübt. Wie sind auf der Karte dargestellt: der Ort, die Thäler, Hügel, Berge, die Gewässer (Flüsse, Teiche) usw. Auf jeder Karte giebt der obere Kartenrand die Himmelsgegend N., der untere Rand S., der rechte Rand O., der linke W. an. -- Wechseln mit dem Aufhängeorte der Karte an der östlichen, südlichen, westlichen Wand des Zimmers. Jedesmal Bestimmung der Himmelsgegenden!

#### 4. Berg und Thal.

Liegt unser Wohnort an oder auf einem Hügel oder einem Berge oder in einem Thale? Ein Hügel (oder Bühel) ist eine geringe Bodenerhebung. Eine Reihe von zusammenhängenden Hügeln nennt man eine Hügelreihe oder einen Hügelzug. Der unterste Teil eines Hügels heißt sein Fuß. Der oberste Teil eines Hügels heißt Kopf, Scheitel, Gipfel oder Spitze. Zwischen

dem Fuße und dem Kopfe liegt der Abhang (oder die Böschung). Die Abhänge eines Hügels sind meist sanftaufsteigend (oder sanftabfallend).

Jede ansehnliche Bodenerhebung nennt man Berg. Der unterste Teil eines Berges wird Bergfuß genannt. Der oberste Teil eines Berges heißt Bergkopf, Bergscheitel, Berggipfel oder Bergspitze. Der Teil eines Berges, welcher zwischen dem Bergfuß und dem Berggipfel liegt, heißt Bergabhang. Der Bergabhang kann sanftaufsteigend (sanftabfallend) oder steil aufsteigend (steilabfallend) sein. Ist die Oberfläche eines Berges breit und eben, so wird sie Hochebene genannt. Eine Reihe von Bergen nennt man Bergreihe, Bergkette, Bergzug. Ihren fortlaufenden Scheitel nennt man Bergkamm oder Berggrücken.

Viele zusammenhängende Berge von ansehnlicher Ausdehnung und Höhe nennt man Gebirge.

Nenne Hügel und Berge in der Nähe unseres Wohnortes! Was für Abhänge hat jeder derselben? Welche Gebirge sehen wir von unserm Wohnorte aus? (Harz, Hainleite, Kyffhäusergebirge, Finne).

Zwischen den Hügeln und Bergen liegen Vertiefungen, welche Thäler heißen. Was ist ein Thal? Bei jedem Thale unterscheidet man die Thalsohle (den ebenen und tiefsten Teil des Thales) und die Thalränder (welche durch den Fuß der anliegenden Hügel oder Berge gebildet werden). Zwischen Bergen und Hügeln liegende Vertiefungen, deren Ränder sehr nahe beisammenliegen, führen den Namen Schlucht.

## 5. Gewässer.

Fast in jedem Thale fließt in der Thalsohle ein Wasser. Je nach ihrer Größe werden die fließenden Gewässer Bächlein, Bach, Fluß, Strom genannt. Fast jedes Dorf und jede Stadt liegt an einem fließenden Gewässer. Wie heißt das fließende Gewässer, an dem unser Wohnort liegt? Ist dasselbe ein Bächlein oder ein Bach? Der Ursprung jedes fließenden Gewässers ist eine Quelle. Die Quelle ist eine Vertiefung, in welcher das Wasser aus der Erde quillt. Manche Quellen hören in heißen, trockenen Sommern auf zu quellen: sie versiegen. Manche Quellen versiegen nie. Die meisten Quellen liegen am Fuße der Hügel

und Berge. Wo befinden sich Quellen in oder bei unserm Wohnorte? Manche Quellen haben hartes (kalkhaltiges) Wasser; andere haben weiches (kalkarmes) Wasser. (In hartem Wasser kochen die Hülsenfrüchte schwer, in weichem Wasser leicht. Die Quellen mit weichem Wasser heißen oft „Söden“, weil ihr Wasser zum Sieden oder Kochen brauchbar ist. Das harte Quellwasser wird zum Kaffeekochen genommen). Wenn das Wasser im Berge viel an Mineralien aufgelöst hat und mit sich in die Quelle führt, dann wird letztere Mineralquelle genannt. Das Wasser der Mineralquellen wird oft von Kranken zur Heilung getrunken oder zu Heilbädern benutzt; deshalb heißen die Mineralquellen auch Heilquellen (oder Gesundbrunnen).

Wie ist denn das Wasser in die Erde gekommen? Beim Regen und Schmelzen des Schnees sind auf der Oberfläche des Berges viele Wassertropfchen in die Erde gedrungen; mehrere begegneten sich im Berge und sprachen zu einander: „Wir wollen zusammenreisen, damit wir uns nicht im dunklen Berge verirren!“ So wanderten sie im Berge immer abwärts, bis sie endlich unten am Fuße des Berges im Thale das helle Sonnenlicht wiedersehen und in der Quelle lustig aus der Erde hervorsprangen.

Das Wasser bleibt aber nicht in der Quelle; es hat sich eine Rinne gewaschen, immer das Thal hinab. In dieser Rinne hüpfen und springen die kleinen Wasserwellen über Stock und Stein das Thal hinunter. Wenn die Menschen das fließende Wasser sehen, so sagen sie: „Das ist ein Bächlein.“ (Wie heißt dasselbe?) Die Rinne aber, in welcher das Bächlein fließt, wird sein Bett genannt. An der Seite des Bettes sind zwei Ränder oder Ufer. An den Ufern wachsen viele schöne Blumen, die trinken des Bächleins Wasser; eine von ihnen kennt ihr alle; sie hat schöne blaue Blüten und heißt „Vergißmeinnicht!“ Jedes Bächlein hat ein rechtes und linkes Ufer. Wenn du wissen willst, welches das rechte und welches das linke Ufer ist, so stelle dich an das Bächlein und schaue dahinwärts, wohin es fließt; das Ufer, welches du zur rechten Hand hast, ist das rechte, — das Ufer, welches zur linken Hand liegt, ist das linke. Das Bächlein, welches aus der Quelle fließt, hat keinen langen Lauf; bald fließt es in einen größeren Bach. (In welchen?) Die Stelle, an welcher es sich mit dem Bache (mit welchem?) vereinigt, wird die Mündung des Bächleins genannt.

Der Höhenunterschied zwischen Quelle und Mündung eines Bächleins oder Baches heißt das Gefälle; je größer das Gefälle ist, desto schneller ist die Strömung. Unter der Breite des Bächleins, Baches, Flusses, Stromes versteht man die Entfernung der beiden Ufer von einander. Zerteilt sich der Bach oder Fluß in zwei oder mehrere Arme und vereinigen sich die Arme wieder, so entstehen Inseln (Eilande). Auch in Teichen und Seen und im Meere befinden sich Inseln. Die Insel ist ein Stück Land, welches ringsum von Wasser umgeben ist.

Wenn es stark geregnet hat, so sind kleine Bodensenkungen mit Wasser gefüllt, welches nach und nach austrocknet. Ein solch stehendes Gewässer wird Pfütze genannt. In Dörfern oder Höfen finden sich oft stehende Gewässer, welche aus Regen-, Schmutz- und Stallwasser zusammengefloßen sind und nur selten austrocknen; ein solches Gewässer wird Pfuhl genannt und sieht schmutzig und trübe, manchmal sogar dunkelgrün oder braun aus. Infolge von Erdestürzen oder Erdsenkungen sind im Gyps- oder Kalkboden oft stehende Gewässer entstanden, welche weder Zu- noch Abfluß haben. Sie heißen natürliche Teiche (oder Weiher). Es giebt auch künstliche Teiche, welche in Thälern ausgegraben oder durch Aufschüttung eines Querdammes zum Ansammeln (zur Stauung) des Wassers für Mühlen oder Pochwerke oder als Dorfteiche hergestellt worden sind. Die künstlichen Teiche haben meist Zu- und Abfluß und können abgelassen werden. Die natürlichen Teiche kann man meist nicht ablassen (entleeren). Ein großer natürlicher Teich heißt „der See“. Die Oberfläche jedes Gewässers heißt Wasserspiegel (Spiegel). Die Entfernung vom Spiegel bis zum Grunde des Gewässers heißt Tiefe.

## 6. Der Kreis Sangerhausen.

Unser Wohnort gehört zum Kreise Sangerhausen. Dieser hat auf 14,05 geographischen Quadratmeilen 71 899 Einwohner, von denen 23 215 in den 5 Städten und 48 684 in den ländlichen Ortschaften wohnen. Während sich die Stadtbewohner meist durch Handel und Gewerbe nähren, sind Ackerbau und Viehzucht die Hauptnahrungswege der Landbewohner.

Die Grenzen des Kreises. Der Kreis Sangerhausen grenzt im N. an das Herzogtum Anhalt und an den Mansfelder Gebirgskreis, — im O. an den Mansfelder Seekreis, an den



Kreis Querfurt und an die zum Großherzogtume Sachsen-Weimar gehörige Exclave Alstedt, — im S. an den Kreis Eckartsberga, an die schwarzburg-rudolstädtsche Unterherrschaft Frankenhausen, an die schwarzburg-sondershäuserische Unterherrschaft Sondershausen und an den Kreis Grafschaft Hohenstein, — im W. an den Kreis Grafschaft Hohenstein, an den Stadtkreis Nordhausen und an den zur Provinz Hannover gehörigen Kreis Ilfeld.

**Religionsbekenntnis.** Im Kreise wohnen 70 978 Evangelische, 806 Katholiken und 86 Juden.

An der Spitze des Kreises steht der **Königliche Landrat** (Herr v. Doetinchem de Rande zu Sangerhausen). Derselbe beruft den **Kreistag** (die Abgeordneten des Kreises) und leitet die Verhandlungen desselben. Der **Kreisausschuß** steht dem Landrate zur Seite.

Der Kreis wird eingeteilt in 5 Stadtbezirke und 31 Amtsbezirke. An der Spitze eines Amtsbezirkes steht der **Amtsvorsteher** und ihm zur Seite der **Amtsausschuß**.

Der Kreis gehört in militärischer Beziehung zum Landwehrbezirke Sangerhausen. In kirchlicher Beziehung gehört der Ostteil des Kreises zu den Ephorien (Aufsichtsbezirken eines Superintendenten) Sangerhausen und Artern. Die Grafschaft Stolberg-Rossla bildet die Ephorie Rossla und die Grafschaft Stolberg-Stolberg die Ephorie Stolberg. Die Superintendenten dieser 4 Ephorien sind zugleich Kreisschulinspektoren. In gerichtlicher Beziehung gehört der Kreis mit seinen Amtsgerichten zu Sangerhausen, Artern, Rossla, Kelbra, Stolberg und Heringen zum Bezirke des Landgerichts Nordhausen.

Wir hängen die Schulwandkarte des Kreises Sangerhausen an der nördlichen Wand des Schulzimmers auf und bestimmen die Himmelsgegenden auf derselben. Sodann wechseln wir mit dem Aufhängeorte der Karte und bestimmen abermals die Himmelsgegenden. Hierauf zeigen und nennen wir auf der Karte: unsern Wohnort, die Nachbarörter, die Grenzen des Kreises, die Unstrut, die Helme und ihre Zuflüsse, die Teiche, den Harz und seine Vorbergzüge, das Kyffhäusergebirge, den Kyffhäuserzug (oder die Windleite), die Finne und hohe Schrecke, die Städte und Marktflecken des Kreises, die Ortschaften des Kreises an der Unstrut, an der Helme, Borge, Thyra, Leine, Gonna usw. — auf dem Harze, am Südrande des Harzes u. s. w. — Wie sind auf der Schulwandkarte dargestellt: die Städte, Dörfer, Gebirge, Berge, Hügel, Thäler, Flüsse und Bäche? Wie sind die Grenzen bezeichnet? — Wir nehmen die kleine Karte des Kreises zur Hand, bestimmen auf derselben die Himmelsgegenden, zeigen und nennen auf ihr die auf der großen Schulwandkarte betrachteten Gegenstände.

## 7. Physische Geographie des Kreises.

a. Bewässerung und Flußnetz. Der größte Fluß des Kreises ist die **Unstrut**. Sie entspringt auf dem Eichsfelde (oberhalb Refferhausen bei Dingelstedt) und mündet bei Naumburg in die Saale. Sie fließt durch den südöstlichen Teil unseres Kreises; an ihr liegen die zum Kreise Sangerhausen gehörigen Ortschaften Schönfeld, Artern, Ritzburg. — In die Unstrut fließen im Kreise Sangerhausen: 1) der **Solgraben** (er entsteht durch Vereinigung der aus der Wipper bei Göllingen abgeleiteten „kleinen Wipper“ und eines bei dem Vorwerke Schersfen entspringenden und an Badra und Steinhallen vorüberfließenden Baches, teilt sich dann wieder, nimmt das Wasser der Saline zu Frankenhäusen auf, fließt an Esperstedt und Ringleben vorbei und mündet bei Schönfeld in 2 Armen in die Unstrut, 2) der **Ryffhäuserbach** (er entspringt östlich vom Rathsfelde auf dem Ryffhäusergebirge, fließt an Ubersleben, Juchstedt und Vorseleben vorbei, mündete früher bei Artern in die Unstrut, ist aber jetzt über die Unstrut hinweggeleitet und mündet in den Flutgraben der Unstrut).

Der größte Bach des Kreises ist die **Helme**. Sie entspringt im Nachbarkreise Grafschaft Hohenstein bei dem Dorfe Stöcken, durchfließt unsern Kreis in der Richtung von Westen nach Südosten, teilt sich unterhalb Brücken in 2 Arme: der westliche Arm heißt „die kleine Helme“ und mündet östlich von Artern in die Unstrut; der östliche Arm heißt „die große Helme“ und mündet bei Ritzburg in die Unstrut. — Die Helme durchfließt das zwischen den Vorbergen des Harzes und dem Ryffhäuserzuge (der Windleite) und dem Ryffhäusergebirge und der Wüste liegende **Helmetthal**, welches auch „die **goldene Aue**“ genannt wird.

In die Helme fließen im Kreise Sangerhausen auf der linken Seite: 1) die **Zorge** (entspringt im Südharze, fließt an Ellrich, Nordhausen, Bielen und Windehausen vorüber, wird in ihrem Unterlaufe „kalter Graben“ genannt und mündet unterhalb Heringen in die Helme), 2) der **Urbach** mit dem **Märschg** **graben** zwischen Heringen und Görzbach, 3) der **Görzbach** (welcher aus dem Trockenbache mit dem Lohbache und aus dem Schönbache zusammenfließt) bei der Mühle, 4) die **Tyra** (entspringt im Südharze oberhalb der Ebersburg, heißt in ihrem

Mittellause „Krebsbach“ und mündet unterhalb Berga), 5) die N i e f e bei Thürungen, 6) der R o ß b a c h und 7) der B e r n s r ö d e r B a c h zwischen Berga und Roßla, 8) der Z o l l b a c h (entspringt als Glasbach im Südharze bei dem Jagdschlosse Schwiederschwende, fließt durch den Glasgrund und neben dem Bauerngraben in einen Stollen, der unter den Harzvorbergen hindurchgeht und nördlich von Roßla wieder zu Tage tritt, durchfließt Roßla und mündet dicht unterhalb des Ortes in die Helme), 9) der D i t t i c h e n r ö d e r B a c h zwischen Roßla und Bennungen, 10) die L e i n e (entspringt im Südharze zwischen Hainrode und Horla, fließt an Großleinungen, Drebsdorf und Kleinleinungen vorüber, teilt sich nach Aufnahme der Masse in zwei Arme, von denen der eine in Bennungen und der andere östlich von Bennungen in die Helme mündet), 11) die B a c h l e i t e (fließt an Wallhausen vorüber in einen Helmearm), 12) der S a c h s g r a b e n (kommt von den Harzvorbergen und mündet unterhalb Martinsrieth in die große Helme), 13) die G o n n a (entspringt auf dem Südharze zwischen Wippra und Grillenberg, fließt an Grillenberg, Obersdorf, Gonna und Sangerhausen vorüber und mündet zwischen Martinsrieth und Kloster Rohrbach in die große Helme), 14) der E i n z i n g e r B a c h (entspringt beim Gute Dthal und mündet zwischen Ober- und Niederröblingen in die große Helme), 15) die R o h n e (entspringt bei Klosterrode, fließt an Bornstedt und Großosterhausen, bei Einsdorf, an Mittelhausen, Wolferstedt, Allstedt und Mönchpfüffel vorüber und mündet bei Nicolausrieth in die große Helme).

In die Helme fließen im Kreise Sangerhausen auf der rechten Seite: 1) die S c h a t l a c h e (entspringt im Kreise Grafschaft Hohenstein bei dem Gute Schate, fließt an Steinbrücken vorüber und mündet bei Sundhausen in die Helme), 2) der R i s l e b e r B a c h zwischen Steinbrücken und Uthleben, 3) der G o l d b o r n b a c h oberhalb Heringen, 4) der G a m m a b a c h (entspringt südöstlich von Gamma auf dem Kyffhäuserzuge oder auf der Windleite und mündet bei der Mumühle), 5) der A u l e b e r B a c h (entspringt südwestlich von Uthleben auf dem Kyffhäuserzuge und mündet oberhalb Kelbra in einen Helmearm), 6) der S o l g r a b e n (entspringt oberhalb der schwarzburg-sondershäuserischen Domäne Numburg in 2 Solquellen und mündet ebenfalls oberhalb Kelbra in einen Helmearm), 7) der S i e g e n g r a b e n (entsteht aus den zwei Duellbächen Rührtränke und Bären-

thalsbach am Kyffhäusergebirge, fließt an Sittendorf vorüber und mündet zwischen Kelbra und Kofla in die Helme), 8) der Pfüßfelder Bach (entsteht aus den zwei Quellsbächen Wolweda und Klinge am Kyffhäusergebirge, fließt durch Tilleda und an Hackpfüßel vorbei und mündet zwischen Brücken und Riethnordhausen in die kleine Helme).

In die Zorge fließen im Kreise Sangerhausen: der R o s s m a n n s b a c h an der Westgrenze des Kreises zwischen Nordhausen und Bielen, der L e i m b a c h und der G r u m b a c h zwischen Bielen und Windehausen.

In die Tyra fließen: die R o h n e bei Stempeda, — die große und die schmale L u d e (Luta) entspringen bei Breitenstein im Südharze, fließen in Stolberg zusammen; der vereinigte Bach fließt sodann als „Stolberger Tyra“ auf Rottleberode und mündet, nachdem er die K r u m m s c h l a c h t zwischen Rottleberode und Ufstrungen aufgenommen, bei der Heimkehle, — die S a s s e l und der Breitungser Bach bei Ufstrungen.

In die Leine fließen: die R a s s e bei Wickerode, der S a i n r ö d e r und der L e n g e f e l d e r B a c h.

In die Gonna fließen: der H e l m s b a c h, der Tiefenbach (Bölsfeld), die A f f e n f a h r t (entspringt im Südostharze, fließt auf Emseloh, bei dem aus ihr der nach Sangerhausen fließende Röhrgraben abgeleitet wird, fließt dann auf Riestedt, wo sie den Schnellbach aufnimmt; dieser mündet nordöstlich bei Sangerhausen) und die S c h i f f a h r t.

In die Rohne fließen: der G o l d e n s t e d t e r und der L i e d e r s d o r f e r B a c h, sowie der bei Beyernaumburg entspringende, an Sotterhausen und Rienstede vorüberfließende und bei Wolferstedt mündende B a c h.

An der Selke, welche auf dem Unterharze zwischen Stiege und Güntersberge entspringt, liegt Sträßberg, das nördlichste Dorf des Kreises; an einem in die Selke fließenden Bache liegt Breitenstein, das nordwestlichste Dorf des Kreises.

Im Flußgebiete der Harzwipper, welche in der Nähe (am Nordostfuße) des Auerberges entspringt, liegen an kleinen Harzbächen Hayn, Breitenbach und Wolfsberg.

An stehenden Gewässern ist der Kreis Sangerhausen nicht besonders reich. Künstliche Teiche befinden sich in Sangerhausen, Questenberg, Tilleda, Sittendorf u. s. w. — Natürliche Teiche sind der Melmssee bei Tilleda, die Teiche



bei Rottleberode und bei Uftrungen und der „Bauerngraben“ zwischen Breitungen, Agnesdorf und Rosfla.

Der **B a u e r n g r a b e n** ist ein kleiner Girtlicher See. Manchmal ist er längere Zeit ganz trocken und sein Seebett wird gepflegt, bestellt und als Acker benutzt. Nicht selten aber füllt sich das Seebetten plötzlich über Nacht mit Wasser, welches durch die Spalten des Bodens emporsteigt; dabei ist es vorgekommen, daß am andern Morgen die Getreidegarben auf dem Wasser schwammen und mit Mühe herausgefischt werden mußten. Nach längerer oder kürzerer Zeit verschwindet das Wasser ebenso plötzlich wieder, wie es gekommen, durch die Spalten des Bodens. Mit dem Gewässer kommen und verschwinden auch die in ihm befindlichen Fische. Früher gehörte die Ackernutzung im Bauerngraben der Pfarre zu Breitungen und die Fischnutzung der Gemeinde Rosfla. Seit der Separation gehört aber der Bauerngraben und seine Nutzung dem Fürsten v. Stolberg-Rosfla.

**b. Bodenerhebungen.** Durch die Nordhälfte des Kreises zieht sich der südöstliche Teil des **Unterharzes**. Auf dem Harze und in seinen Thälern liegen Breitenstein, Sträßberg, Hain, Schwenda, Stolberg, Dietersdorf, Wolfsberg, Breitenbach, Grillenberg, Bölsfeld, Obersdorf, Gonna und Blankenheim. — Am Südrharzrande liegen: Hermannsacker, Rodishain, Rottleberode, Uftrungen, Breitungen, Agnesdorf, Questenberg, Hainrode, (Großleinungen), Misserlengefeld, Lengefeld, Riestedt und Emseloh. — Der höchste Punkt des Unterharzes im Kreise ist der Auerberg bei Stolberg, welcher den eisernen Aussichtsturm „Josephshöhe“ trägt.

**Die Vorberge des Harzes.** 1) Der erste Vorbergzug liegt zwischen dem Tyra- und dem Helmethale; seine höchsten Erhebungen sind „der alte Stolberg“ und „der Rehesberg“; er endet im Dorfe Verga; an seinem Nordrande befindet sich die Heimkehle bei Uftrungen. 2) Der zweite Vorbergzug liegt zwischen dem Breitungen-Agnesdorf-Questenberger Thale im N. und dem Helmethale im S., zwischen dem Breitungener Bache im W. und der Rasse und Leine im O.; seine höchsten Erhebungen sind der Seeberg und der Arnswald bei Uftrungen, der Ruhberg und die Thomaslehde bei Rosfla, das Rückfeld bei Questenberg; südliche Ausläufer und Höhen dieses Zuges sind der Rosberg, der Heiligenholzberg, der Weinberg bei Rosfla und der Wachberg bei Dittichenrode. 3) Der dritte Vorbergzug liegt zwischen dem Thale der Rasse (im W.) und dem Thale der Leine (im O. u. S.); er hängt durch die Landgemeinde mit dem Harze zusammen; seine höchsten Erhebungen sind der Arnberg bei Questenberg und der Antenberg bei Großleinungen. 4) Der vierte Vorbergzug liegt



steigen. Bei dem nahen Vorwerke Gainsfeld erhebt sich bei der alten Hunrodseiche ein neuer Aussichtsturm (Heinrichsturm). Auf dem Auerberge erhebt sich der eiserne Aussichtsturm „Josephshöhe“. In der Nachbarschaft liegen die fürstlichen Jagdschlösser „Eichenforst“ und „Tannengarten“. Von Stolberg bis Rottleberode das reizende „Stolberger Thal“. Von Rottleberode (mit einem fürstlichen Schlosse an einem Teiche) geht bis Berga eine Sackbahn. — Heringen, Städtchen an der Helme und an der Halle-Kasseler (Berlin-Frankfurter) Eisenbahn, hat ein altes Schloß und eine Zuckerfabrik. 2) In der Grafschaft Stolberg-Rossla: Dorf Rossla liegt an der Helme und an der Halle-Kasseler (Berlin-Frankfurter) Eisenbahn; in dem Dorfe das Residenzschloß des Fürsten zu Stolberg-Rossla, das fürstliche Witwenpalais, fürstliches Konsistorium und fürstliche Rentkammer, Zuckerfabrik. — Kellbra, Stadt an der Helme, altes Schloß, große Bierbrauerei.

### 9. Geschichtliches über den Kreis Sangerhausen.

Der Kreis Sangerhausen wurde 1816 nach dem Wiener Frieden (1815) aus folgenden Gebietsteilen, die zum größten Teile vom Königreiche Sachsen an Preußen abgetreten worden waren, gebildet:

1) Aus dem Amte Sangerhausen, welches seit 1040 ein Besitz der Landgrafen v. Thüringen gewesen und 1247 an das Haus Wettin (Markgrafen v. Meissen) gefallen ist. Von 1291 bis 1327 war es im Besitze der brandenburgischen Askanier, von 1327—1371 der Herzöge von Braunschweig, seit 1371 wieder im Besitze der Wettiner und seit 1485 in dem der albertinischen Linie der Herzöge von Sachsen (seit 1547 Kurfürsten von Sachsen).

2) Aus dem Amte Grillenbergr, durch die Markgrafen v. Meissen aus dem Hause Wettin 1347 erworben, durch Herzog Georg von Sachsen kurz vor 1525 mit dem Amte Sangerhausen vereinigt.

3) Aus dem Amte Oßerröblingen, 1525 durch den Herzog Georg von Sachsen erworben und mit dem Amte Sangerhausen vereinigt.

4) Aus dem Amte Beyernaumburg, 1378 und 1391 durch die Markgrafen v. Meissen aus dem Hause Wettin erworben, als sächsisches Lehen 1430 an die von der Asseburg und 1628 an die v. Bülow verkauft.

5) Aus dem Amte Brücken, 1377 durch die Markgrafen v. Meißen aus dem Hause Wettin erworben, als sächsisches Lehen 1425 an die v. Hake, 1434 an die v. Selbrungen, 1438 an die v. Hake, 1498 an die v. Wigleben und 1501 an die v. Werthern verkauft.

6) Aus dem Amte Wallhausen, 1330 durch die Markgrafen v. Meißen aus dem Hause Wettin erworben, als sächsisches Lehen kurz vor 1414 an die v. d. Asseburg verkauft.

7) Aus dem Amte Artern-Boigstedt, nach dem Aussterben der Grafen v. Mansfeld 1780 als heimgefallenes sächsisches Lehen eingezogen und 1808 mit dem Amte Sangerhausen vereinigt.

8) Aus dem Amte Bornstedt, welches 1780 nach dem Aussterben der Grafen v. Mansfeld als heimgefallenes magdeburgisches Lehen vom Könige Friedrich II. von Preußen eingezogen, 1807 zum Königreiche Westfalen, 1808 zum Königreiche Sachsen gefallen und von diesem zum Amte Sangerhausen geschlagen worden war. — Zum Kreise Sangerhausen wurden ferner gelegt die bisher unter der Landeshoheit des Königs von Sachsen gestandenen beiden Grafschaften Stolberg.

A. Die Grafschaft Stolberg-Stolberg besteht: 1) aus der ehemals kurmainzischen Lehnsgrafschaft Stolberg, welche der Stammvater der Grafen v. Stolberg 1201 als väterliches Erbe erhielt; 2) aus dem Amte Hain, welches wahrscheinlich die Grafen v. Stolberg um 1320 durch Heirat mit einer Gräfin v. Falkenstein erworben haben; 3) aus dem südlichen Waldbteile des 1327 erworbenen Burgamts Heinrichsburg.

B. Die Grafschaft Stolberg-Rossla besteht: 1) aus der Grafschaft Rossla, 1303 in Gemeinschaft mit den Grafen von Hohnstein von den Grafen v. Beichlingen-Rothenburg erworben; seit 1341 Alleinbesitz der Grafen v. Stolberg; 2) aus dem Burgamte Ebersburg, kurz vor 1326 von den Anhaltinern erworben; 3) Breitenstein als Teil des 1327 erworbenen Burgamts Heinrichsburg; 4) aus dem Gerichte Rothenstein, um 1338 von den Grafen v. Beichlingen-Rothenburg erworben; 5) aus dem halberstädter Lehnssamte Wolfsberg, kurz vor 1325 erworben; 6) aus dem sächsischen Lehnssamte Questenberg, 1430 als Pfand und 1465 als sächsisches Lehen erworben, 1718 durch Stolberg-Rossla für 40000 Gulden von Stolberg-Bernigerode erkaufte.

Außerdem wurden zum Kreise Sangerhausen gelegt die 1816 von Schwarzburg an Preußen abgetretenen beiden Ämter **Heringen und Kelbra**. a) Das Amt **Heringen** war 1417, 1432 und 1439 von den Grafen v. Schwarzburg und v. Stolberg gemeinschaftlich von den Grafen v. Hohnstein erkaufte; die stolbergische Hälfte wurde 1593 von Schwarzburg pfandweise erworben. b) Das Amt **Kelbra** wurde 1413 durch die Landgrafen v. Thüringen und Markgrafen v. Meißen von den Grafen v. Hohnstein-Kelbra ertauscht; die Mark- und Landgrafen verpfändeten es 1413 und 1417 an die Grafen v. Stolberg und gaben es 1428 als sächsisches Lehen den Grafen v. Schwarzburg und v. Stolberg. Um 1590 gelangte Schwarzburg in den pfandweisen Besitz der stolbergischen Hälfte. — Nachdem die beiden Ämter 1816 von Schwarzburg an Preußen abgetreten waren, erhoben die Grafen v. Stolberg Ansprüche auf dieselben, was zur Folge hatte, daß Preußen 1836 das Amt Heringen an Stolberg = Stolberg und das Amt Kelbra an Stolberg = Kossel abtrat.

## 10. Der Regierungsbezirk Merseburg.

Der Kreis Sangerhausen bildet mit 16 andern Kreisen (Mansfelder Gebirgskreis, Mansfelder Seekreis, Querfurt, Eckartsberga, Naumburg, Zeitz, Weißenfels, Merseburg, Stadtkreis Halle, Saalkreis, Delitzsch, Bitterfeld, Torgau, Wittenberg, Schweinitz und Liebenwerda) den **Regierungsbezirk Merseburg**, welcher 185 □-Meilen (=10210 qkm) groß ist und . . . . . Einwohner hat. Ein Regierungsbezirk wird von einer Regierung verwaltet, an deren Spitze der Regierungspräsident steht. Wie heißt der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Merseburg? Unter ihm arbeiten mehrere Regierungsräte und viele Schreiber. Jede Regierung zerfällt in mehrere Abteilungen (für Kirchen-, Schul- und Medicinalwesen, für das Forstwesen, für die Domänen oder staatlichen Güter usw.). Der Regierung steht der Bezirksausschuß zur Seite.

1) Der Kreis **Merseburg**: Merseburg an der Saale, Hauptstadt des Regierungsbezirks. Das Schloß der früheren Bischöfe v. Merseburg wird jetzt als Regierungsgebäude benutzt. (Die Sage vom Raben im Schloßhofe zu Merseburg.) Im Dome befindet sich das Grabmal des Gegenkönigs Rudolf v. Schwaben und dessen vertrocknete Hand. Er verlor Schlacht und Leben 1080 in der Schlacht von Hohenmölsen. — Nördlich der Saale liegen **Lützen** (hier schlug König Gustav Adolf von Schweden am 16. November 1632 die Kaiserlichen und fiel) und **Groß-Görschen** (Schlacht am 2. Mai

1813, in welcher Scharnhorst die Todeswunde erhielt. — **Vied:** „In dem wilden Kriegerstanz“. — 2) **Der Stadtkreis Halle:** Halle an der Saale hat . . . . . E., Universität und große Saline (Halloren). In der Vorstadt Glaucha liegen die von August Hermann Francke gegründeten „Franckschen Stiftungen“, aus einem Waisenhause, mehreren höheren, mittleren und niederen Schulanstalten (mit 3500 Schülern und Schülerinnen), Apotheke, Buchdruckerei, Buchhandlung und der von Kaufmannschen Bibelanstalt bestehend. Im Haupthofe der Anstalt steht das eiserne Standbild des frommen Stifters. — 3) **Der Saalkreis:** Giebichenstein, das größte Dorf der Provinz Sachsen. Ueber dem Dorfe erhebt sich der Giebichenstein mit einer alten Burg, von der das Sprüchlein im Lande ging: „Wer kommt nach Giebichenstein, kommt selten wieder heim.“ Sage vom Grafen Ludwig dem Springer. — **Wettin** an der Saale mit der Stammburg der Könige und Herzöge von Sachsen. — 4) **Der Kreis Weiskensfeld:** Weiskensfeld an der Saale mit einem Schullehrerseminare. In dem Kreise befinden sich mehrere Braunkohlengruben, Mineralöl- und Paraffinfabriken. — 5) **Der Kreis Naumburg:** Naumburg an der Saale mit dem Oberlandsgerichte, dem höchsten Gerichte der Provinz Sachsen, und einem alten Dome (Bischöfe v. Naumburg). In der Nähe der Stadt befinden sich viele Weinberge. Zum Andenken an eine angebliche Hussitenbelagerung und Errettung der Stadt durch die Kinder wird alljährlich „das Kirchfest“ gefeiert. — **Schulpforta**, einst reiches Cisterzienserklöster, jetzt berühmte Landesschule (Gymnasium). — **Röben** an der Saale ist ein Badeort; nicht weit davon die alten Burgen Rudelsburg und Saaleck. — 6) **Der Kreis Zeitz:** Zeitz an der weißen Elster mit Vesperungs- und Erziehungsanstalt. — 7) **Der Kreis Delitzsch:** Delitzsch zwischen Saale und Mulde hat ein Schullehrerseminar. — **Eilenburg** an der Mulde. — 8) **Der Kreis Bitterfeld:** Bitterfeld unweit der Mulde. — In Gräfenhainichen ist der fromme Lieberdichter Paul Gerhardt 1606 geboren. — 9) **Der Kreis Torgau:** Torgau an der Elbe; bei Torgau schlug Friedrich der Große und sein General Zieten am 3. November 1760 die Oesterreicher. — In Annaburg befindet sich eine Militär-Knaben-Erziehungsanstalt. Auf der Heide bei Annaburg schlug 1547 Kaiser Karl V. den Kurfürsten Johann Friedrich v. Sachsen, der in Gefangenschaft geriet. — 10) **Der Kreis Liebenwerda:** Liebenwerda an der schwarzen Elster. — **Mühlberg** an der Elbe. — 11) **Der Kreis Schweinitz:** Schweinitz und Herzberg an der schwarzen Elster. — 12) **Der Kreis Wittenberg:** Wittenberg an der Elbe, alte Hauptstadt des Kurfürstentums Sachsen; Dr. Luther lebte, lehrte und setzte hier die Reformation ins Werk. Luther und Melancthon liegen in der Schlosskirche begraben. Ihre Standbilder stehen auf dem Markte. — **Das Land westlich der Saale.** — 13) **Der Kreis Eckartsberga:** Cölleda. — **Eckartsberga:** in der Nähe Auerstedt (Schlacht am 14. Oktober 1806). — **Vibra.** — **Wiehe.** — **Schloß-Heldrungen.** — **Memleben** an der Unstrut (Heinrich I. und Otto I. starben hier). — 14) **Der Kreis Querfurt:** Querfurt. — **Freiburg** an der Unstrut (der Turnvater Jahn starb hier 1852), darüber die Neuenburg. Bei Freiburg viel Weinbau. — An der Unstrut liegen: **Laucha**, **Burgscheidungen**, **Nebra**, **Nosleben.** — **Nosbach** (Schlacht am 5. November 1757, in der Friedrich II. die Franzosen schlug: „Und wenn der große Friedrich kommt und klopft nur auf die Hosen, so läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen.“) — 15) **Der Mansfelder Seekreis:** Gisleben (Luthers Geburtsort und Sterbeort: 10. November 1483 — 18.



Februar 1546; über der Thür des Geburtshauses Luthers Brustbild mit der Inschrift: „Gottes Wort ist Luthers Lehr; darum vergeht sie nimmermehr.“) Östlich von Eisleben der süße See (der salzige See ist trocken gelegt). — 16) Der Mansfelder Gebirgskreis: Mansfeld, darüber das Schloß der alten Grafen v. Mansfeld. In Mansfeld lebten und starben Luthers Eltern. Dr. Martin Luther lebte von Ostern 1484 hier und besuchte von 1489 bis 1496 die Stadtschule. — Hettstedt an der Harzwipper. — In beiden Mansfelder Kreisen wird von der Mansfelder Gewerkschaft (Sitz in Eisleben) Silber- und Kupferbergbau getrieben. — 17) Der Kreis Sangerhausen. (Siehe Abschnitt 8.)

**Thüringen.** Der größte Teil des Kreises Sangerhausen, Teile der Kreise Querfurt und Naumburg und der Kreis Eckartsberga liegen im Lande Thüringen. — Mitten durch das Land Thüringen fließt die Unstrut, welche bei Dingelsstedt entspringt, und in östlicher Richtung der Saale zufließt. In die Unstrut fließen auf der linken Seite: 1) die Helbe (wo entspringt sie?), 2) die thüringische Wipper (wo entspringt sie?), 3) die Helme (wo entspringt sie?). — Auf der rechten Seite fließen in die Unstrut: 1) die Salza (entspringt auf dem Hainich), 2) die Gera (entspringt auf dem Thüringerwalde), 3) die Lössa (entspringt auf der Finne). — Im Westen des Landes Thüringen fließt die Werra, welche auf der rechten Seite die Hörsel aufnimmt. Die Hörsel kommt vom Thüringerwalde. Die Leine entspringt auf dem Eichsfelde und fließt in die Aller, welche sich in die Weser (Unterlauf der Werra) ergießt. — Im Osten des Landes fließt die Saale, welche auf dem Fichtelgebirge entspringt und aus Thüringen die vom Thüringerwalde kommende Ilm und die vom Eichsfelde kommende Unstrut erhält.

Zwischen dem Harze und dem Thüringerwalde breitet sich das Thüringer Berg- und Hügelland aus, dessen nordwestlicher Teil Eichsfeld heißt und zum Teil eine unfruchtbare, raue Hochplatte ist. Mit dem Eichsfelde stehen die 5 zwischen dem Harze und Thüringerwalde sich erhebenden Höhenzüge in Verbindung: 1) Zwischen der Helme und der thüringischen Wipper liegt die Windleite oder der Kyffhäuserzug und das Kyffhäusergebirge. 2) Zwischen der Wipper und der Helbe liegt der Dün und die Hainleite. Ihre östliche Fortsetzung zieht sich im Süden der unteren Unstrut bis zur Saale hin und heißt Finne; der südwestliche Ausläufer derselben heißt Schmücke und der nordwestliche Ausläufer die „hohe Schrecke“. 3) Zwischen der Helbe und der Unstrut liegen die Heilingen Höhen. Ihre östliche Fortsetzung zieht sich von der Unstrut bei Sommerda bis zur Ilm und endet mit dem Ettersberge. 4) Zwischen der Unstrut und der Werra liegt der Hainich; seine östliche Fortsetzung heißt bis zur Gera Zahner'sche Höhe und zwischen Gera und Ilm Steigerwald. 5) Zwischen der Nesse und Hörsel liegen vor dem Thüringerwalde die Hörselberge und zwischen Nesse und Apfelftedt die Seeberge bei Gotha.

Der Thüringerwald ist ein Kammgebirge und liegt zwischen der Werra und der Saale. Seine höchsten Berge sind der Beerberg, der Schneekopf, der Inselsberg, die Schmücke, der Rieckelhahn. Auf dem ganzen Gebirgskücken hin führt seit den ältesten Zeiten ein fahrbarer Weg, der „Rennsteig“. Der Thüringerwald hat viele schöne Thäler und ist reich an Mineralquellen; daher die vielen Badeorte: Friedrichrode, Ilmenau, Elgersburg, Liebenstein, Ruhla. Getreide und Obst werden wenig gebaut, dagegen viele Kartoffeln. Starke Viehzucht wird getrieben, da der Thüringerwald



viele schöne Wiesen besitzt. Die meisten Bewohner verdienen ihr Brot als Bergleute, Arbeiter in Glas-, Schmelz- und Eisenhütten, in Spielwaren-, Gewehr- und Porzellanfabriken, als Köhler, Leer- und Pechfieder, Kräuter- und Beerenjammler.

Aufgaben: 1) Zeichne von der Wandtafel ab die Unstrut mit ihren 6 Zuflüssen? 2) Trage in die Zeichnung ein die 5 Höhenzüge des Thüringer Berg- und Hügellandes!

## 11. Die Provinz Sachsen (physische Geographie).

**Größe und Lage.** Sie hat einen Flächeninhalt von 459 Quadratmeilen (25250 qkm) und eine Einwohnerzahl von . . . . . Die Provinz Sachsen wurde 1815 gebildet und so genannt, weil die nördliche Hälfte des Königreichs Sachsen (nämlich der größte Teil des Regierungsbezirks Merseburg und ein Teil des Regierungsbezirks Erfurt — nämlich die Kreise Langensalza, Weißensee, Schleusingen und Ziegenrück —) mit altpreussischen Landesteilen zu ihr vereinigt wurde. Die Provinz besteht aus einem nördlichen (Reg.-Bez. Magdeburg) und einem südlichen Teile (Reg.-Bez. Merseburg und Erfurt). Beide Teile hängen durch einen schmalen Landstreifen (in welchem Aschersleben liegt) zusammen. Zwischen beiden Teilen liegen Stücke der Provinz Hannover und des Herzogtums Braunschweig sowie das Herzogtum Anhalt.

**Grenzen.** Die Provinz Sachsen grenzt im Norden an die Provinzen Hannover und Brandenburg, im Osten an die Provinzen Brandenburg und Schlesien, im Süden an das Königreich Sachsen und an die thüringischen Kleinstaaten (Herzogtum Sachsen-Altenburg, Fürstentum Reuß-Schleiz, Herzogtum Sachsen-Meiningen, Großherzogtum Sachsen-Weimar, Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha), im Westen an die Provinz Hessen-Nassau, das Herzogtum Braunschweig und die Provinz Hannover. — Die beiden größten Enclaven (vom Hauptteile getrennten, in andern Ländern liegenden Teile) der Provinz Sachsen sind die Kreise Ziegenrück und Schleusingen. Die größten Enclaven (zu einem andern Staate gehörigen, von der Provinz eingeschlossenen Teile) sind: die braunschweigische Enclave Kalbörde, die großherzoglich sächsische Allstedt und die schwarzburgischen Unterherrschaften Sondershausen und Frankenhäusen.

**A. Flußnetz.** Die Provinz Sachsen gehört (zum größten Teile) dem Flußgebiet der Elbe und (zum kleineren Teile) dem Flußgebiet der Weser an. Der Teil der Erdoberfläche, der sein Wasser einem Flusse zuwendet, bildet das Gebiet des Flusses. Die Grenzen zwischen zwei oder mehreren Flußgebieten heißen Wasserscheiden. Wasserscheide heißt jede Stelle auf dem Erdboden, über welche hinweg kein Fluß, kein Regen- oder Schneewasser

fließen kann. Die Gebirgskämme bilden meist Wasserscheiden; so z. B. ist der Kamm des Thüringerwaldes größtenteils Wasserscheide zwischen dem Weser- und Elbgebiete. Auch der Hainich ist zwischen beiden Wasserscheide. Eine Wasserscheide zwischen diesen beiden Flußgebieten liegt bei Worbis, zwischen den Quellen der thüringischen Wipper (zum Elbgebiete gehörig) und der Hahle (zum Wesergebiete gehörig). — Ein Fluß mit allen seinen Zuflüssen und Bächen bildet ein *Flußnetz* oder *Flußsystem*.

Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge in Böhmen, fließt durch Böhmen, wo sie die Moldau und Eger aufnimmt, und durch das Königreich Sachsen, bevor sie in die Provinz Sachsen tritt. In unserer Provinz erhält die Elbe auf der rechten Seite die *schwarze Elster* (kommt aus der Lausitz und mündet oberhalb Wittenberg) und die *Havel* (kommt aus Mecklenburg, fließt an der Nordostgrenze der Provinz hin und mündet bei Havelberg). Auf der linken Seite fließen in die Elbe: die *Mulde* (kommt vom sächsischen Erzgebirge und mündet im Herzogtum Anhalt bei Dessau), die *Saale* (kommt vom Fichtelgebirge und mündet bei Barby), die *Ohre* (kommt aus der Provinz Hannover, durchfließt den Drömling, einen entwässerten Sumpfwald, und mündet bei Wolmirstedt), die *Tanger* (kommt aus der Altmark und mündet bei Tangermünde), der *Aland* (kommt ebenfalls aus der Altmark, wie auch sein Zufluß Biese mit Milbe, und mündet in der nördlichsten Ecke der Provinz in die Elbe) und die *Jeetze* (entspringt in der Altmark und mündet in der Provinz Hannover in die Elbe).

Die *Saale* erhält in der Provinz Sachsen auf der rechten Seite die *weiße Elster* (welche zwischen Fichtelgebirge und Erzgebirge entspringt und oberhalb Halle mündet), — auf der linken Seite die *Unstrut* (wo entspringt sie? Sie mündet bei Naumburg), die *Salze* (welche der Abfluß des Mansfelder See's ist und unterhalb Halle mündet), die *Harzwipper* (welche im Harze in der Nähe des Auerberges entspringt und im Anhaltischen oberhalb Bernburg mündet), die *Harzbode* (welche im Harze aus vier Quellbächen — warmer, kalter, Rapp- und Sup-Bode — zusammenfließt und unterhalb Bernburg mündet).

**B. Bodenerhebungen.** Jenseits der Elbe bei Wittenberg erhebt sich der *Fläming* (so genannt, weil Fläminger sich hier einst ansiedelten). Östlich der Saale, nördlich von Halle erhebt sich als Einzelberg der *Petersberg*, auf welchem eine Kirche steht, das Überbleibsel eines Klosters. Im Westen der Harzbode liegt nördlich von Halberstadt der *Huy*, auf ihm das Kloster *Huysherg*. In der Altmark erheben sich zwischen der Ohre und Milbe die *Hellberge*. Westlich der Saale erhebt sich zwischen der Nord- und Südhälfte der Provinz der *Harz*.

Der *Harz* ist ein Massengebirge, weil er keinen in einer bestimmten Richtung hinlaufenden Gebirgskamm hat. Er erstreckt sich zwischen Saale und Leine in einer Länge von 15 Meilen; seine Breite beträgt 4—5 Meilen. Sein nordwestlicher Teil wird *Oberharz*, sein südöstlicher *Unterharz* genannt. — Der *Oberharz* ist meist mit Nadelwald bestanden und hat viele Moore, rauhes Klima, wenig Ackerbau, dagegen viel Bergbau bei Goslar (der silberreiche Rammelsberg), Andreasberg, Clausthal und Zellerfeld. Es werden hier jährlich 80,000 Mark Silber und

200,000 Centner Blei gewonnen. Der höchste Berg des Harzes liegt im Oberharze: der Brocken (3508 Fuß oder 1140 Meter hoch), auf dessen Spitze das Brockenhaus (schöne Fernsicht!). Sage von der Hexenfahrt in der Walpurgisnacht (1. Mai). (Lesen im Lesebuche: „Brockenreise“ und „Die Köhler des Brockens“, — „Der wilde Jäger“ und „Prinzessin Ilse“).

Der Unterharz ist meist mit Laubwald bestanden, hat etwas Ackerbau und bei Mansfeld viel Bergbau (78,000 Centner Rohkupfer und 20,000 Mark Silber werden jährlich hier gewonnen). Die höchsten Berge des Unterharzes: der Ravensberg bei Sachsa, der Ramberg (mit der Viktorshöhe) und der Auerberg (mit der Josephshöhe). Im Bodethale liegen die Hermanns-, die Baumanns- und die Vielschöle mit wunderlichen Tropfsteinbildungen; am Ausgange des Bodethales erhebt sich der Roßtrappfelsen, ihm gegenüber liegt der Herrentanzplatz. Im Seltetthale: der Mägdesprung und die erhaltene Ritterburg Falkenstein. (Lesen im Lesebuche: „Die Roßtrappe“.) — Vor dem Harze liegen folgende Höhlen in unserer Nähe: das Försterloch bei Steigertal, die Heimkehle und das Diebsloch bei Ufrungen.

Vom Harze fließt die Harzode der Saale zu. Sie erhält rechts die nordwestlich vom Auerberge entspringende Selke, links die am Fuße des Brockens entspringende Holzemme. — Der westliche Teil des Oberharzes schickt die Oker mit der Ilse zur Aller, welche westlich von Magdeburg entspringt und in die Weser mündet, und die Innerste und Ruhme mit Söse, Sieber und Oder zur Leine, welche ebenfalls in die Aller fließt. Diese Gewässer gehören dem Wesergebiete an.

**Bodenbeschaffenheit.** Der Nordteil der Provinz ist meist eben; nur an seiner Südwestgrenze zieht sich der Harz hin. Der Südteil ist im Westen gebirgig, im Osten eben. Im Lande rechts von der Mulde und Elbe, sowie nördlich von der Ohre giebt es sandige, unfruchtbare Gegenden. Zu den fruchtbarsten Strichen gehören: die Wäse in der Altmark, die Magdeburger Börde, die goldene Aue und die Flußthäler der Gera, der Unstrut und Saale.

Bei Freiburg an der Unstrut, Naumburg a. d. Saale und bei Eisleben wird Weinbau und am Vorharze, in der goldenen Aue und im Unstrutthale wird viel Obstbau getrieben. Die Salzbergwerke bei Erfurt und zu Staßfurt und die Salinen zu Artern, Dürrenberg, Halle, Großsalza und Schönebeck versorgen fast den ganzen preussischen Staat und mehrere Nachbarländer (z. B. das Königreich Sachsen) mit Salz. Steinkohlen finden sich bei Löbejün und Wettin, Braunkohlen bei Artern, Teutschenthal, Halle, Merseburg und Zeitz.

Aufgaben und Fragen: 1) Zeichne von der Wandtafel ab: a. das Flussnetz der Saale! b. das Flussnetz der Elbe! c. den Harz mit den höchsten Bergen und den aus dem Harze kommenden Bächen: Harzode

mit Selke und Holzemme, Harzzipper, Oker mit Ilse, Innerste und Ruhme! 2) Gebe nach der Wandkarte die Grenzen der Provinz Sachsen an! 3) Wie viel Bäche mit dem Namen „Salza“ hast du kennen gelernt? In welche Flüsse fließen sie? 4) Wo Salzbergwerke und Salinen? 5) Wo Stein- und Braunkohlen? 6) Wo Obst- und Weinbau? 7) Welches sind die fruchtbarsten Striche der Provinz? 8) Welche Flüsse und Bäche der Provinz gehören dem Wesergebiet an? 9) Erkläre die Begriffe: Flussgebiet, Flussnetz, Wasserscheide!

## 12. Die Provinz Sachsen (politische Geographie).

Die Provinz Sachsen besteht aus den 3 Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg und Erfurt. An der Spitze der Verwaltung der Provinz steht der Oberpräsident; ihm zur Seite stehen der Provinziallandtag, der Provinzial-Ausschuß und der Provinzialrat. An der Spitze des Kirchenwesens steht das Konsistorium mit 2 Generalsuperintendenten; an der Spitze des höheren Schulwesens steht das Provinzial-Schulkollegium. Das Gesundheitswesen in der Provinz wird von dem Medizinal-Kollegium zu Magdeburg, das indirecte Steuerwesen von der Provinzial-Steuer-Direktion geleitet. Das oberste Gericht der Provinz Sachsen ist das Oberlandesgericht zu Naumburg\*). Unter diesem stehen die 8 Landgerichte zu Nordhausen, Erfurt, Naumburg, Halle, Torgau, Halberstadt, Stendal und Magdeburg. Unter diesen Landgerichten stehen die 111 Amtsgerichte. — In der Provinz Sachsen steht das IV. preussische Armee-Korps, welches vom kommandierenden Generale zu Magdeburg befehligt wird.

II. Der Regierungsbezirk Magdeburg besteht aus 16 Kreisen, ist 209 Quadratmeilen (11500 qkm) groß und hat . . . . . Einwohner. — An der Elbe liegen: Magdeburg, die Hauptstadt der Provinz Sachsen, hat . . . . . Ew., ist eine der stärksten Festungen Deutschlands, Eisenbahnknotenpunkt und lebhafteste Handelsstadt. Es war der Lieblingsaufenthalt Kaiser Otto's I., welcher den Ort zur Stadt erhob und mit seiner ersten Gemahlin (Editha) in dem von ihm gegründeten Dom begraben liegt. Im 30-jährigen Kriege wurde die Stadt am 10. Mai 1631 von den Kaiserlichen unter Tilly zerstört; nur der Dom, die Liebfrauenkirche und 139 Häuser am Fischerufer blieben stehen. Der Bürgermeister Otto v. Guericke erfand 1650 die Luftpumpe. — Bei Magdeburg liegen als Vorstädte i. N. die alte und neue Neustadt, i. S. die Sudenburg und Buckau. (Sehen im

\*) Das Oberlandesgericht zu Naumburg umfaßt außerdem das hannoversche Amt Hohnstein, das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen und das Herzogtum Anhalt. — Der Kreis Schleusingen ist dem Landgerichte Meiningen, der Kreis Ziegenrück dem Landgerichte Rudolstadt und beide sind dem Oberlandesgerichte Jena zugeteilt.



Deſebuche: „Der Schäfer am Dome zu Magdeburg“.) — Tangermünde am Einflusse der Elbe in der Elbe. — Schönebeck mit der größten Saline Preußens (jährlich 800 000 Ztr. Salz), dabei Froſe (Schlacht 1278 und Gefangennahme Markgraf Otto's von Brandenburg durch den Erzbischof von Magdeburg) und Groß-Salze. — Barby, dabei die Herrenhuterkolonie Gnadau. — Aken. — An der Saale: Calbe. Zwischen Elbe und Havel liegen: Burg mit Tuchfabriken. — Möckern (Geſecht am 5. April 1813.) — Genthin am Blaufchen Kanal, welcher die Havel mit der Elbe verbindet. — In der Altmark liegen: Salzwedel a. d. Jeze, älteste Hauptſtadt der Nord- oder Altmark, — Arndsee am fiſchreichen Arndſee, — Gardelegen a. d. Milde, — Oſterburg a. d. Biele, — Stendal a. d. Uchte. An der Ohre liegen: Neuhaſdensleben und Wolmirstedt. — An der Harzbode liegen: Thale unter der Roſttrappe. — Quedlinburg mit Brantwein- Brennereien, Blumen- und Gemüſebau; in der Schloßkirche liegt König Heinrich I. und ſeine Gemahlin Mathilde begraben. — Diſcherſleben. — Staßfurt mit Steiſalzbergwerken. Zwischen Elbe und Harzwipper liegt Aſcherſleben an der Elbe mit Tuchfabriken und Gemüſebau. Ueber der Stadt liegen die Trümmer der Burg Aſkanien (ein Stammsitz des Hauſes Anhalt). — An der Holzemme liegen: Wernigerode, Reſidenz des Fürſten von Stolberg-Wernigerode. — Halberſtadt mit einem alten Dome. (Bei Halberſtadt das Dorf Ströbeck, deſſen Bewohner gute Schachſpieler ſind.)

III. Der Regierungsbezirk Erfurt hat auf 64 geographiſchen Quadratmeilen (3530 qkm) . . . . . Qm.

Die Städte des Regierungsbezirks: 1) Der Stadtkreis Erfurt. Erfurt . . . . . Qm., an der Gera, die alte Hauptſtadt Thüringens, exiſtierte ſchon zur Zeit des Bonifatius (Erpeſfurt). Großartiger Blumen- und Gemüſebau (Blumenkohl, Brunnenkresse, Puffbohnen). Auf dem Dome hängt die 275 Ztr. ſchwere „große Glocke“ Maria gloriosa, welche  $3\frac{1}{4}$  Meter hoch iſt und unten einen Umfang von 10 Metern hat. Ihr 1 Meter langer Klöppel wiegt 11 Zentner. — Dr. M. Luther beſuchte von 1501—1503 die 1816 aufgehobene Univerſität und lehrte an ihr von 1503—1505. Im Auguſtinerkloſter hielt er ſich von 1505—1508 auf. Nördlich von Erfurt liegt ein großes Steiſalzbergwerk. — 2) Zum Landkreiſe Erfurt gehört eine im Gotha'ſchen liegende Exclave, in welcher Wandersleben und Mühlberg; dabei die Burgen Gleichen und Mühlberg, welche mit der gotha'ſchen Wachſenburg die „drei Gleichen“ genannt werden. — 3) Der Kreis Weißenſee. Weißenſee an einem ſelbearme. — Sünnerda an der Unſtrut in einer fruchtbaren Ebene; Gewehr- und Zündhütchen-Fabriken. Hier lebte und ſtarb (1867) der Erfinder des Zündnadel-Gewehres: der Schloſſer Johann Chriſtian Nicolaus Dreyſe (Geh. Kommiſſionsrat v. Dreyſe). — Rindeſbrück an der Wipper. — Gebesee an der Gera. — 4) Der Kreis Langenſalza. Langenſalza an der Salza mit Spinnereien, Färbereien und einem Schwefelbade. In der Nähe von Langenſalza ſchlug Kaiſer Heinrich IV. (9. Juni) 1075 die auſtändiſchen Sachſen. Bei Langenſalza und Meryleben wurden am 27. Juni 1866 die Hannoveraner nach vorhergegangener Schlacht von den Preußen gefangen genommen. — Tennſtedt mit einem Schwefelbade. — An der Unſtrut: Großgotttern (Gemüſebau), Thamsbrück, Großvargula. — 5) Der Stadtkreis Mühlhauſen. Mühlhauſen war

bis 1802 eine freie Reichsstadt, hat viele Mühlen, Gerbereien, Leimsiedereien und Fabriken. (Thomas Münzer und Pfeifer hatten im Bauernkriege sich zu Herren der Stadt gemacht; sie wurden nach Dämpfung des Aufstandes hier hingerichtet.) In der Nähe der Stadt befinden sich 2 große Quellen: die Quelle der Breitsülze hat 84 Fuß, der Popperöder Brunnen hat 69 Fuß im Umfange. Alljährlich im Juni wird eine festliche Prozession der Schuljugend zum Popperöder Brunnen, welcher Mülhausen mit Fließwasser versorgt, angestellt und ein Brunnenfest, ein wahres Volksfest, gefeiert. — 6) Im Landkreise Mülhausen: Treffurt an der Werra mit der Burgruine Normannstein. — 7) Der Kreis Heiligenstadt liegt auf dem Eichsfelde. Heiligenstadt an der Leine. — Dingselstedt an der oberen Unstrut. Im südwestlichen Teile des Kreises liegt die Burgruine Hanstein, im südöstlichen die katholische Wallfahrtskirche auf dem Hilfsberge. — Die Bewohner der Kreise Heiligenstadt und Worbis sind meist katholisch und nähren sich von Weberei, Ackerbau und Viehzucht; ein Teil der Bewohner verdient sein Brot in anderen Gegenden als Feld- und Fabrikarbeiter, Wollkämmer und Spinner und als Hausierer. — 8) Der Kreis Worbis liegt auf dem Ohmgebirge, dem Dün (westlicher Teil der Hainleite) und dem Unterereichsfelde. Stadt-Worbis an der Quelle der Wipper. — Großbodungen an der Bode. — Leinefelde an der Leine. — 9) Der Kreis Grafschaft Hohenstein liegt zwischen dem Harze und der Hainleite. Elrich an der Zorge. — Bleicherode mit Zeugwebereien und Bleichen. — Benneckenstein auf dem Harze in einer Exclave (Holzwaren, Streichhölzer, Nägel). — Sachsa am Südharzrande, ein Badestädtchen. — 10) Der Stadtkreis Nordhausen. Nordhausen an der Zorge mit Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Tabakfabriken. — 11) Der Kreis Ziegenrück liegt an der oberen Saale und besteht aus mehreren Teilen. Ziegenrück an der Saale. — Ranis. — Gessell in einer Exclave im Voigtlande. — 12) Der Kreis Schleusingen. Schleusingen mit Fabriken und einem Residenzschlosse der ausgestorbenen Grafen von Henneberg. — Suhl hat seit alter Zeit viele Gewehrfabriken, weshalb Suhl früher das „Zeughaus von Deutschland“ genannt wurde. — Der Kreis liegt auf dem Thüringerwalde im Frankenlande.

Aufgaben: Beantworte die Fragen: Welche Städte liegen an der Unstrut, an der Gera, an der Leine, an der Helbe, an der Wipper? — Durch welche Kreise fließen die Unstrut, die Gera, die Leine, die Helbe, die Wipper? —

**Handels- und Verkehrswege.** Unter ihnen nehmen die Eisenbahnen die erste Stelle ein. Die wichtigsten Eisenbahnen sind: 1) die Magdeburg-Halberstädter mit den Linien a. Magdeburg, Wolmirstedt, Stendal, Osterburg, Wittenberge. b. Stendal, Salzwedel. c. Stendal, Gardelegen, Hannover. d. Magdeburg, Braunschweig. e. Magdeburg, Scherleben, Halberstadt, Quedlinburg, Thale. f. Halle, Scherleben, Halberstadt, Wernigerode. 2) Die Berlin-Potsdam-Magdeburger. 3) Die Berlin-Anhaltische mit den Linien a. Halle, Bitterfeld, Wittenberg, Berlin. b. Jüterbogk, Dresden. c. Bitterfeld,

Delitzsch, Leipzig. d. Wittenberg, Dessau, Rötten. 4) Die Magdeburg-Leipziger: Magdeburg, Schönebeck, Rötten, Halle, Leipzig. 5) Die Harzgürtelbahn: Frose, Ermsleben, Ballenstedt, Gernrode, Thale; Wernigerode, Ilseburg, Harzburg (noch nicht fertig ausgebaut). 6) Die Staatsbahn Berlin-Frankfurt benutzt von Blankenheim bis Leinefelde das Gleis der Linie Halle-Kassel. Die Halle-Kasseler berührt die Orte: Halle, Ermsleben, Sangerhausen, Roßla, Heringen, Nordhausen, Bleicherode, Worbis, Leinefelde, Heiligenstadt, Kassel. 7) Die Thüringische: Halle, Merseburg, Weissenfels, Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach. 8) Halle-Sorau-Guben: Halle, Delitzsch, Eilenburg, Torgau. 9) Gotha, Langensalza, Mühlhausen, Leinefelde. 10) Nordhausen, Sondershausen, Greußen, Erfurt. 11) Saale-Unstrutbahn: Straußfurt, Sömmerda, Cölleba, Großheringen. 12) Nordhausen, Ellrich, Walkenried, Sachsa, Northeim. 13) Die Zweigbahn Sangerhausen-Erfurt berührt die Städte: Sangerhausen, Artern, Heldringen, Sömmerda, Erfurt. 14) Die Saalbahn Berga-Rottleberode. 15) Die Unstrutbahn: Reinsdorf, Roßleben, Nebra, Laucha, Freiburg, Naumburg. 16) Bretleben, Frankenhäusen, Sondershausen, Ebeleben, Mühlhausen. 17) Die Harzquerbahn Nordhausen-Wernigerode: Nordhausen, Ilfeld, Benneckenstein, Wernigerode (mit Zweigbahn nach dem Brocken). 18) Die Harzzahrradbahn: Halberstadt, Blankenburg, Elbingerode, Tanne und ihre Fortsetzung Tanne-Walkenried. — Der Postverkehr in der Provinz Sachsen wird von den Oberpostdirektionen zu Magdeburg, Halle und Erfurt geleitet.

Fragen: 1) Welche Städte liegen an der Elbe, Saale, Ohre, Harzbode, Holzemme, Unstrut u. s. w.? 2) Welche Festungen, Universitätsstädte, Schlachtorte u. s. w. liegen in der Provinz Sachsen? 3) Wie heißen die wichtigsten Handels- und Industriestädte der Provinz? 4) Wie reist man mit der Eisenbahn von . . . . . nach Magdeburg, Halle, Erfurt u. s. w.

### 13. Die Bewohner der Provinz Sachsen.

Die Bewohner des Kreises Schleusingen gehören dem südlich vom Thüringermalde und Frankenwalde wohnenden Volksstamme der Franken an. Folgendes Gedicht ist in fränkischer Mundart abgefaßt:

„Amol gung ich in die Beerla;  
Bracht mein Hafala leera;  
Wie ich widder a hām konn,  
Nohm mei Vater d'n Thirriegel

Un mei Mott'r die Ofengobel,  
Schmeiß'n mich of mei Beerichnobel;  
Sagt ich: Mott'r, net so sehr;  
Morn geh ich widder in die Beer.“

Das Land Thüringen (welches zwischen Harz und Thüringerwald und Werra und Saale liegt) wird von dem deutschen Volksstamme der Thüringer bewohnt, zu welchem die Bewohner des größten Theiles unseres Kreises gehören. In diesem Lande wird die thüringische Volkssprache gesprochen. Die Stadtbewohner sprechen meist die hochdeutsche Sprache; diese Sprache wird auch in der Kirche und Schule gesprochen. Zwischen Werra, Elbe, Harz und Thüringerwald wohnte seit uralter Zeit der swebische Stamm der Hermunduren, deren Name „die Vielwagenden, Mutigsten“ bedeutet. Seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. heißen die Hermunduren Thüringer. Ihr erster König hieß Bisinus, welcher auf der Bisiniburg (über dem Dorfe Bösenburg im Mansfelder Seekreise) wohnte. Nach seinem Tode teilten seine 3 Söhne Berthar, Baderich und Hermannfried das Land. Letzterer wohnte auf der Burg Scheibungen an der Unstrut und eroberte das Land seines Bruders Baderich, wozu er durch seine herrschsüchtige Gemahlin Amalaberga aufgestachelt worden war. Das Königreich Thüringen erstreckte sich von den heßischen Höhen (Meißner) und von der Oker bis zur Elbe, von der Ohre südwärts bis in die Nähe der Donau. — Die Franken und Sachsen brachen im Jahre 531 n. Chr. in Thüringen ein, schlugen den Thüringerkönig Hermannfried und belagerten ihn dann in Scheibungen. Die Sachsen erstürmten in der Nacht Scheibungen und zerstörten die Stadt. König Hermannfried war mit seiner Familie zum Frankenkönige geflohen. Dieser ließ den Hermannfried in Bällich von der Mauer hinab tolstürzen. — Nun wurde Thüringen eine fränkische Provinz. — Im Jahre 1130 setzte Kaiser Lothar den Grafen Ludwig (den Sohn Ludwigs des Springers) zum Landgrafen von Thüringen ein. Die Landgrafen residierten abwechselnd auf der Neuenburg und auf der Wartburg. Als das Haus der Landgrafen 1247 ausstarb, kam das Land Thüringen an das Haus Sachsen, welchem noch jetzt ein großer Teil desselben gehört. (Das Wappen von Thüringen ist im blauen Schilde ein gekrönter goldener Löwe, auf dem 5 rote und 5 weiße Querbalken liegen.)

Die Bewohner des Theils unserer Provinz, welcher zwischen Harz, Bode, Saale, Elbe, Biese und Milde liegt, gehören zu dem großen deutschen Volksstamme der Sachsen. Ihre Sprache ist ganz anders als unsere thüringische: Pferd heißt Pärđ, Wasser heißt Water, klein heißt lütge. — Man nennt die sächsische Sprache auch die niederdeutsche oder plattdeutsche. Höre eine Sprachprobe: „Dat sünd dree Ding, de de Hochdütschen nicht kennt: Stuten un Bären holt se vor Heidenbeer, wenn se us Sprak nich kennt, un wat Immen sünd, weet se gar nich. De Hochdütschen sünd to beduren, dat se nich mal wäten dod, wat Stuten, Immen un Bären sünd, darm will ick jüm dat verdütschen un klar maken. — n' lütt Deern gaw är Mober 'n Paar Penn, dat se sief 'n Stuten köpen künn, dat het 'n Duffen — aber dat verstat de Hochdütschen of nich — oder 'n Semmel, dat willt se ja woll verstan können. — Wi us Plattdütschen hört de Immen met ton Hof, darm heet wi se of dat Beeh, ja se hört ton Hoffstaat. Die Hochdütschen mät



wäten, dat wie dat Immen nennt, wo se Bienen seggt. — 'n Witte hedd in ären Garen 'nen groten Bärdom. Dat is nich 'n Bom, wo de Bären an rup klattern, sonnern de Bären drägen deit, dat heet de söte Frucht, de 'n Schwester von 'n Appel is."

Die Bewohner des Landes an der Elbe und Eine, zwischen Harz-Bode, Saale und Harzwipper sind Schwaben und heißen zum Unterschiede von den Schwaben in Süddeutschland „Nordschwaben“ [oder Wärrn]. Sie sprechen niederdeutsch wie die Sachsen. Die Nordschwaben saßen in den ältesten Zeiten in Mecklenburg, dann zwischen der Saale und Mulde im Anhaltischen und wurden im 6. Jahrhundert n. Chr. von den Wenden hierher gedrängt. — Der schwäbische Hauptort war Mäherleben, welches mit den schwäbischen Städten Staßfurt, Mäleben, Gerbstedt, Hettstedt, Egeln, Rochstedt zur Provinz Sachsen gehört. Die andere Hälfte dieses Schwabenlandes gehört zum Herzogtum Anhalt (Gernrode, Ballenstedt, Güssen, Sandersleben, Harzgerode, Güntersberge, Bernburg).

Die Bewohner des Landes zwischen der unteren Anstrut, der unteren Helme, der Harzwipper und der Saale sind Hosingen [im größeren Ostteile] und Friesen [im kleineren Westteile]. Sie sind zu gleicher Zeit mit den Nordschwaben (um 568) in diese ehemals thüringischen Gegenden von den Frankenkönigen gesetzt worden, als die Sachsen, denen die Franken diesen Landstrich 531 überlassen hatten, nach Italien zu den Longobarden gezogen waren. (Der Ostteil des Kreises Sangerhausen ist von Friesen bewohnt.)

Die Bewohner der Teile der Provinz Sachsen, welche ostwärts der Saale und Elbe und westwärts der Biese und Milbe liegen, sind nicht deutscher Abstammung, sondern sind slavische Wenden. Sie haben aber längst ihre alte Sprache abgelegt und die deutsche angenommen. Ihren altheidnischen Glauben haben sie mit dem Christentume vertauscht. Sie sind vollständig zu Deutschen geworden (sind germanisiert). König Heinrich I. hat damit den Anfang gemacht; sein Werk haben später fortgesetzt Markgraf Gero und Markgraf Albrecht der Bär. Die 965 vom Kaiser Otto I. im Wendenlande (um Salzwehel, Stendal) gegründete Nordmark ist der Anfang des preussischen Staates geworden. In den ehemals wendischen Gegenden erinnern noch sonderbare Sitten und Gebräuche und die hufeisenförmige Anlage der Dörfer an die Abstammung der Bewohner. Folgende Städte tragen wendische Namen: Möckern, Delitzsch, Wettin, Zeitz, Köthen, Jernst, Dessau, Leipzig, Jena, Greußen. — Auch in unserm Kreise wohnten Wenden. (Siehe den Abschnitt „Die Bewohner des Kreises“).

Flämingen aus Holland und Belgien haben sich im 12. Jahrhundert als Kolonisten niedergelassen: 1) in der goldenen Aue (siehe den Abschnitt „Die Flämingen in der goldenen Aue“), 2) an der Anstrut bei Weißensee (in Nietzen und Scherndorf), 3) an der Saale bei Raumburg (in Flemmingen), 4) auf dem Fläminge jenseits Wittenberg, 5) bei Magdeburg (in Kratau), 6) in der Altmark (bei Stendal und in der Bische), 7) im Lande zwischen Elbe und Havel (z. B. in Groß-Wusterwitz), 8) im Bruche zwischen Oster und Bode und 9) in Bitterfeld.

Aufgaben und Fragen: 1) Wie weit erstreckte sich das alte Thüringen? 2) Wie weit das heutige Thüringen? 3) Erzähle das aus der Geschichte Thüringens Mitgeteilte! 4) Welcher Teil der Provinz spricht sächsisch oder plattdeutsch? 5) Wo wohnen Schwaben? In welchem Kreise Franken? 6) Welche Teile der Provinz werden von ehemaligen Wenden bewohnt? 7) Wo haben sich flämische Kolonisten niedergelassen?

## Sagen und Geschichtsbilder.

### 1. Die Duestenfesttage.

Vor mehreren Jahrhunderten lebte auf der Burg Duestenberg der Ritter Knaut, welcher ein einziges Töchterlein namens Jutta hatte. Dieses war am 2. Pfingsttage unbemerkt in den nahen Wald gegangen, um sich Blumen zu suchen, und hatte sich dabei verirrt. Am Abend erst merkte man, daß das Kind fehlte. Es wurde eifrig gesucht, aber alles Suchen war vergebens. Da schickte der Ritter in die nächsten Dörfer und ließ die Leute bitten, sie möchten sein Kind mit suchen helfen. Dies thaten die Leute, zogen in den Wald und suchten das Kind. Erst am andern Morgen fanden sie das Kind vor der Mütte eines Köhlers sitzen, wo es sich Kränze wand. Da nahmen die Leute das Kind und den Köhler in ihre Mitte und zogen nach der Burg. Als das Kind seines Vaters ansichtig wurde, jubelte es laut und rief: „Väterchen, da habe ich Dir eine schöne Dueste mitgebracht.“ Nun war in der Burg die Freude groß. Der Ritter Knaut veranstaltete den Leuten, welche das Kind gesucht hatten, ein großes Fest. Er bestimmte, daß alle Jahre am 3. Pfingsttage das Duestenfest gefeiert und auf dem dem Schlosse gegenüberliegenden Berge eine große, geschmückte Dueste aufgerichtet werden sollte. Den Gemeinden, welche das Kind gesucht hatten, schenkte er eine große Fläche Landes, welche „Landgemeinde“ heißt. Zum Andenken an diese Begebenheit soll der Ritter Knaut seine Burg „Duestenberg“ genannt haben. Den Rothaern schenkte er außerdem noch die Fräuleinwiese, auf der sie das Kind gefunden hatten, mit der Bedingung, daß sie alljährlich am 2. Pfingsttage vor Sonnenaufgang dem Pfarrer zu Duestenberg 1 Brot mit 4 Käsen liefern sollten. Wenn sie das einmal nicht rechtzeitig thaten, sollten die Duestenberger berechtigt sein, das beste Kind aus der Rothaer Herde nehmen zu dürfen. Sie mußten aber dasselbe an Ort und Stelle schlachten, braten und aufzehren. Noch jetzt erscheint jedes Jahr am 2. Pfingsttage

früh vor Sonnenaufgang ein Rothaer mit der Abgabe und meldet sich beim Pfarrer mit den Worten:

„Ich bin der Mann von Rothe  
Und bringe die Käse mit dem Brote!“

## 2. Der Siebengemeindewald.

Zwischen der Krummschlacht und der Hassel (zwischen Nstrungen und Schwenda) liegt der „Siebengemeindewald“, welcher den 7 Gemeinden Verga, Nstrungen, Schwenda, Rosperwenda, Thürungen, Bösenrode und Görzbach gehört und schon 1341 „das all der Dörfer gemeinsame Holz“ genannt wird. Die Sage erzählt: Einst hatte sich der junge Sohn eines Grafen v. Stolberg verirrt. Als er vermißt wurde, bot der Vater in seiner Herzensangst alle umliegenden Dörfer zum Suchen seines Sohnes auf. Die 7 Gemeinden machten sich zum Suchen auf; dagegen blieben die Rottleberöder, welche gerade Kirmes oder Schützenfest feierten, daheim. Die Sucher fanden auch richtig den jungen Grafen. Der hoch erfreute Vater schenkte den sieben Gemeinden so viel Wald, als eine Frau in einer bestimmten Zeit umgehen konnte: diesen Gemeindewald. — In einem Zeugenverhöre, welches vor mehreren hundert Jahren über den Erwerb des Waldes angestellt wurde, gab der eine Zeuge eine Herzogin Sibylle und der andere die heilige Landgräfin Elisabeth von Thüringen als Schenkgeberin an.

## 3. Die drei Glücksbecher.

Eine Frau von der Asseburg zu Wallhausen, welche wegen ihrer Leutseligkeit und Menschenliebe weit und breit bekannt war, wurde einst, als sie nachts im Bette ruhte, von einem Zwerge geweckt und gebeten, mit in den Berg zu kommen und seiner kranken Frau in ihren Nöten beizustehen. Augenblicklich und ohne Zögern folgte die edle, unerschrockene Frau dem Zwerge und stand dessen Frau hilfreich bei. Beim Abschiede übergab ihr der dankbare Zwerg 3 Glücksbecher mit dem Bedeuten, dieselben sorgfältig aufzubewahren, denn so lange noch einer derselben vorhanden sei, so lange werde ihr Geschlecht blühen und glücklich sein; würde aber einer derselben zerbrechen, so werde sich ein Unglücksfall in der Familie ereignen; würden aber alle drei zerbrochen sein, so würde ihr Geschlecht aussterben. Lange Jahre waren die 3 Glücksbecher im Schlosse zu Wallhausen

forgsam aufbewahrt worden. — Am 9. August 1696 aber kamen die beiden Brüder Johann und Friedrich Ludwig von der Affenburg auf den unglücklichen Einfall, aus einem dieser Becher ihrem Gaste, einem Herrn v. Werthern aus Brücken, zuzutrinken. Bei dieser Gelegenheit zersprang das verhängnißvolle Gefäß. Hierauf fuhren die beiden Brüder mit ihrem Gaste von Wallhausen hinüber nach Brücken. Auf der Rückfahrt von Brücken nach Wallhausen verunglückten die beiden Brüder. — Geschichtlich ist Folgendes: Als die beiden Brüder an jenem Tage abends zwischen 7 und 8 Uhr von Brücken nach Wallhausen zurückfuhren, wurden die Pferde scheu und gingen durch. Beide Brüder sprangen aus der Kutsche, wobei Johann v. d. Affenburg zu Tode stürzte und sein Bruder Friedrich Ludwig das Bein brach und nach schmerzhaftem Lager am 18. August verstarb. Auf der Unglücksstelle zwischen Brücken und Wallhausen wurde ein Steinkreuz errichtet. — Der eine der übriggebliebenen Becher wird jetzt auf der Hindenburg in Westfalen und der andere auf der Burg Falkenstein im Harze aufbewahrt.

#### 4. Die Bewohner des Kreises Sangerhausen.

Der größte Teil der Bewohner unseres Kreises sind Thüringer.

Nach Zerstörung des Thüringerreiches (531 n. Ch. G.) wurde der Ostteil unseres Kreises von den Franken den Sachsen als Beuteanteil überlassen. Die Sachsen legten auf der Westgrenze ihres Landes einen von den Vorbergen des Harzes bis zur großen Helme laufenden Wall zwischen Sangerhausen und Wallhausen an, den sie „Sachsgraben“ nannten. Weiter nach Süden war die Anlage eines solchen Grenzgrabens nicht nötig, denn hier breitete sich damals zwischen der großen und kleinen Helme bis zur Unstrut ein unwirtlicher und unwegsamer Sumpf aus. Nach Abzug der Sachsen 568 nach Italien wurden Friesen an ihrer Stelle angesiedelt und die Landschaft erhielt nun den Namen „Friesenfeld“. Ein Thal an der Westgrenze des Friesenfeldes bei Großleinungen (nördlich vom Sachsgraben) heißt noch heute das „Friesenthal“ und eine Wallburg nordöstlich von Grillenberg „die Friesenburg“. — Die Bewohner der Stolberger Grafschaften brennen Osterfeuer, während die der ostwärts gelegenen Ortschaften Johannisfeuer brennen.

Die Bewohner des Friesenfeldes traten im Anfange des 8. Jahrhunderts zum Sachsenbunde und wurden von Missionaren des Stiftes Hersfeld zum Christentum bekehrt, weshalb der Frankenkönig Karl der Große 780 dem Stifte Hersfeld die 3 königlichen Kapellen zu Rieftedt, Allstedt und Großosterhausen sowie das Zehntrecht im Friesenfelde und im Hosgaue schenkte. Seit



dem Anfange des 9. Jahrhunderts gehörte das Friesenfeld zur Diözese des Bischofs von Halberstadt, der 1120 den Propst des Stiffts Kaltenborn zum Erzpriester des Friesenfeldes bestellte.

Die Bewohner des Westtheiles des Kreises standen seit 531 unter fränkischer Hoheit und wurden von Missionaren des Erzbischofs Willibrord v. Utrecht und später von Missionaren aus Hersfeld und Fulda zum Christentum bekehrt. Bonifatius hat die kirchlichen Verhältnisse in Thüringen geordnet, hat die Unterordnung der christlichen Kirche in Thüringen, der er einen Bischof zu Erfurt vorsezte, unter den Papst von Rom durchgeführt und später das thüringische Bistum Erfurt zu seinem Erzbistum Mainz geschlagen, zu dem Thüringen bis zur Reformation gehört hat.

Die Bewohner des nördlichen Theiles unseres Kreises (der Dörfer Breitenstein, Strazberg, Hayn) sind thüringischen Stammes; sie wohnten aber in einer erst um 800 besiedelten Gegend, welche zum sächsischen Schwabengau und in kirchlicher Beziehung zum Bistum Halberstadt gehörte.

Unter der Regierung König Heinrichs I. und seines Sohnes Kaiser Ottos I. wurden im 10. Jahrhundert aus dem unterworfenen Wendenlande östlich der Saale Wenden in unserer Gegend in sumpfige und waldige Striche, die dem Könige gehörten, verpflanzt. Die damals im Kreise Sangerhausen erbauten Wendorfer waren: Brechtewende bei Sangerhausen, Westervende bei Artern, Naufitz bei Gehofen, Naufitz und Altwenden bei Wallhausen, Sittendorf, Lindeschn und Naufitz bei Kelbra, Rosperwende, Lütchewende und Libitz bei Görzbach, Windehausen, Bielen, Steinbrücken, Wscherswenden und Kenzelsrode bei Hayn. Auch neben alten thüringischen Dörfern wurden Wenden in besonderen Dorfteilen angesiedelt: im Südtheile von Breitungen (welcher „das windische Breitungen“ hieß), in der windischen Gasse zu Sattendorf bei Agnesdorf, zu welcher der bei Breitungen liegende Wald „die wendische Gemeinde“ gehörte, und in Dthstedt bei Windehausen. Diese Wenden waren leibeigene Knechte des Kaisers und wurden von den alteingesessenen Thüringern verachtet. Die Wenden sprachen noch lange ihre fremde Sprache. Sie begrüßten sich mit dem Segenswunsche „Pomey bog“ (Gott helf!), den noch heute die Wenden in der Niederlausitz gebrauchen, und wurden deshalb von ihren deutschen Nachbarn „Bumeyer“ geschimpft. Dieser Wendengruß ist später Bezeichnung eines (früher am Eingange der Windehäuser Kirche, jetzt auf dem Kirchthurm stehenden) aus Lindenholz geschnitzten Bildes der den toten Heiland auf dem Schoße haltenden Schmerzensmutter Maria geworden. Im langen Laufe der Zeit haben die wendischen Fremdlinge den christlichen Glauben angenommen und ihre wendischen Sitten und ihre Sprache abgelegt und sind Deutsche geworden, so daß es heute unmöglich ist, sie von ihren deutschen Nachbarn zu unterscheiden.

## 5. Die Ungarnschlacht bei Räteburg (Riade).

(Nach Widukind von Corvey.)

Während des 9 jährigen Waffenstillstandes, den König Heinrich I. 924 mit den Ungarn abgeschlossen hatte, schuf sich der König ein Heer von Reitern oder Rittern. Diese waren seine Dienstleute,

erhielten von ihm reichen Lehnbesitz und waren immer einer bestimmten königlichen Burgwart zugewiesen. Solche königlichen Burgwarten waren in unserer Gegend Wallhausen, Beyernaumburg, Bornstedt, Allstedt, Wiehe, Ritteburg und Nordhausen. Nach der Zahl der 9 Waffenstillstandsjahre teilte König Heinrich I. diese königlichen Krieger in 9 Abteilungen und bestimmte, dass jede derselben 1 Jahr lang als Besatzung in der Burg ihres Bezirks dienen musste. (Aus dieser Anordnung König Heinrichs I. ist später durch Missverständnis die falsche Behauptung entstanden, Heinrich habe immer den neunten freien Mann vom Lande genommen und habe ihn gezwungen, als Bürger in die Stadt zu ziehen). Nach Ablauf der 9 Waffenstillstandsjahre brachen die Ungarn, nachdem ihnen der König die Weiterzahlung des jährlichen Tributs abgeschlagen hatte, schon im März 933 räuberisch in Thüringen ein und teilten sich hier in zwei Heereshaufen. (Auch König Heinrich hatte zwei Heere aufgestellt.) Der westliche Ungarnhaufen wurde am 14. März beim Durchzuge durch das Geschling bei Jechaburg (Sondershausen) von einem thüringisch-sächsischen Heere überfallen und vollständig geschlagen. Der östliche Ungarnhaufen war an demselben Tage (wahrscheinlich auf der alten von Buttstedt über Mannstedt, Roldisleben, Rotenberga und Wohlmirstedt nach Memleben führenden Heerstrasse) über die Finne ins Unstruthal gezogen, hatte eine Burg (wahrscheinlich Wiehe), in der der Thüringer Wido mit seiner Gemahlin (einer Halbschwester König Heinrichs) wohnte, bis in die Nacht vergeblich bestürmt. Als in der folgenden Nacht diese Ungarn die Niederlage ihres westlichen Heeres erfuhren, und dass König Heinrich mit einem mächtigen Heere ganz in ihrer Nähe bei dem Orte Riade lagere, verliessen sie, von Furcht ergriffen, das Lager und riefen nach ihrer Weise durch Feuer die zerstreuten Schwärme zusammen. König Heinrich aber führte am folgenden Tage (15. März) sein Heer vorwärts (von Ritteburg auf der alten Heerstrasse nach Gehofen südwärts) und mahnte die Reisigen, ihre Hoffnung auf Gottes Gnade zu setzen und nicht zu zweifeln, dass ihnen die göttliche Hülfe, gleichwie in anderen Treffen, beistehen werde; die Ungarn seien die gemeinsamen Feinde ihrer Aller; sie sollten allein auf die Verteidigung des Vaterlandes und ihrer Eltern bedacht sein; bald würden sie sehen, dass die Feinde den Rücken kehren würden, wenn sie mannhaft kämpfend Stand hielten. Durch diese Worte, angefeuert und, da sie ihren Feldherrn bald unter den Vordersten, bald in der Mitte und bald bei den Letzten weilen sahen und vor ihm den Engel (St. Michael) — mit dem Namen und dem Bildnisse desselben war nämlich die Hauptfahne geziert —, erhielten die Krieger Zuversicht und grosse Standhaftigkeit. Der König aber besorgte, dass — wie es auch eintraf — die Feinde beim Anblick geharnischter Ritter sogleich die Flucht ergreifen möchten; deshalb sandte er ein Fähnlein Thüringer mit nur wenig Rittern voraus, damit die Ungarn diese Leichtbewaffneten angreifen möchten. Und so geschah es. Aber als nun die Ungarn das gewappnete Kriegsvolk König Heinrichs I. erblickten, flohen sie so schleunigst und eilends, dass auf 8 Meilen Weges kaum einige Wenige getötet oder gefangen genommen wurden. Das Lager der Ungarn (auf dem Schlachtberge südlich von Gehofen) aber wurde von den Deutschen erstürmt und

sämtliche Gefangene befreit. Der siegreiche König stattete der Ehre Gottes den schuldigen Dank ab für den ihm verliehenen Sieg. Das Heer aber begrüßte ihn als Vater des Vaterlandes, als grossmächtigen Herrscher und Kaiser. — Diesen denkwürdigen und glorreichen Sieg liess König Heinrich I. in der oberen Halle seiner Pfalz in Merseburg durch ein Gemälde darstellen.

## 6. Kaiser Heurich V. und Graf Hoyer I. v. Mansfeld zu Wallhausen.

Im Anfange des Februar 1115 befand sich Kaiser Heinrich V. mit seinem Kriegshauptmann, dem Grafen Hoyer v. Mansfeld, auf der Kaiserpfalz Wallhausen, um dort sein Heer zu sammeln (wahrscheinlich auf der „Heergölte“). Als das geschehen, führten Beide das Heer gegen die aufständischen Sachsen. Beim Welfsholze zwischen Hettstedt und Gerbstedt kam es am 11. Februar 1115 zur Schlacht, in welcher Kaiser Heinrich V. und sein Heer von den Sachsen in die Flucht geschlagen wurden. Der kaiserliche Feldherr Graf Hoyer fiel. — Auf der Pfalz Wallhausen soll Graf Hoyer von seinem kaiserlichen Herrn die Grafschaft Mansfeld auf folgende Weise erhalten haben:

„Die Sachsen steh'n im Aufruhr,  
Ihr Land zu machen frei  
Von der Gewalt des Kaisers  
Und seiner Tyrannei.  
Der Kaiser weilt in Sorgen  
Auf seinem stolzen Bau,  
Der bei Wallhausen schauet  
Weit in die goldene Au'.

Der Kaiser ohne Zaudern:  
„Die Bitte sei gewährt;  
Doch sei nur recht dünne,  
Sonst wird zu klein der Herd!“  
Doch Hoyer ruft: „Herr Kaiser,  
Daß er nicht werd zu klein,  
Laßt Eure treuen Knechte,  
Nicht Eure Sorge sein!“ —

Da nahest ihm ein Ritter,  
Der ihm vor allen wert  
Durch Biederkeit und Treue  
Und durch sein gutes Schwert:  
„Mein Kaiser, Deine Krieger,  
Sie haben Land und Gut,  
Berachten und verspotten  
Mich als ein armes Blut.

Zu seiner Arbeit schreitet  
Der Ritter noch zur Stund!  
Er geht nicht in die Breite;  
Er gehet in die Rund'  
Und streut dabei den Samen  
So spärlich auf das Land,  
Daß eine große Strecke  
Mit We'n'gem er umspannt.

Drum wolltest Du bedenken  
Mein armes Rittertum  
Und mir aus Gnaden schenken  
Als Erb und Eigentum,  
Was nächst der gold'nen Aue  
Ich mit der eignen Hand  
Mit einem Scheffel Gerste  
Besäen kann an Land“.

Die Andern seh'n voll Meides  
Des Ritters schlaue Saat  
Und klagen: „Falsch gedeutet  
Ist, Kaiser, Deine Gnad!“  
Doch Heinrich milde lächelnd  
Die kluge Rede hält:  
„Ein Kaiserwort ist heilig!  
Das ist des Mannes Feld!“



Und „Mansfeld“ heisst bis heute  
Seitdem der Grafengau,  
Der trägt in seinem Wappen  
Das Gerstentorn zur Schau. —

(Von seinen Grenzen streute  
Hinaus in alle Welt  
Den edlen Glaubensfamen  
Ein starker Glaubensheld.)

August Schüler.

## 7. Die Fläminger in der goldenen Aue.

In uralter Zeit war das mittlere und untere Helmethal und das Unstrutthal zwischen Sachsenburg und Wendelstein ein grosser Landsee, der nach Ansicht der Gelehrten durch das Rohnethal nach dem jetzt abgelassenen salzigen See und durch die Salzke einen Abfluss nach der Saale gehabt haben soll. Die Gewässer dieses Landsees sollen sich dann verlaufen haben, als die Unstrut sich zwischen Wendelstein, Nebra und Vitzenburg nach Durchbruch des Gebirges einen neuen und tieferen Abfluss geschaffen hatte. Aber noch lange blieben die Thäler der Unstrut und der Helme sumpfig. Im Helmethale befanden sich zwischen Heringen und Kelbra und zwischen Wallhausen, Artern und Allstedt noch 2 grosse Sümpfe oder Riete, welche mit Weiden, Espen und Pappeln, Rohr und Schilf bewachsen und von Reiher, Kranichen, Wildenten und Wildgänsen bewohnt waren, sonst aber keinen Nutzen abwarfen. Diese unwirthlichen Sümpfe gehörten als herrenlose Striche dem deutschen Kaiser. Teile des oberen Sumpfriedes bei Heringen und Kelbra hatte ein deutscher Kaiser dem Erzbischof von Mainz und dem Abte von Fulda geschenkt, und diese hatten sie wieder an mehrere Grafen und Ritter als Lehen gegeben. Nachdem das Kloster Walkenried Sumpfried bei Görsbach und Heringen erworben hatte, zog es aus der holländischen Provinz Flamlant kurz vor dem Jahre 1144 über 100 Kolonistenfamilien in die Gegend. Diese erhielten vom deutschen Kaiser Konrad III. das Königsriet zur Urbarmachung. Sie legten zu beiden Seiten der Helme Dämme an, um das Austreten der Helme bei Hochwasser zu verhüten. Sodann schütteten sie mächtige Dämme mit Rinnen auf, in welche letztere sie die zur Helme fliessenden Bäche leiteten. Schliesslich legten sie im Sumpfe nach der Helme führende Abzugsgräben an, durch welche das Sumpfwasser abgeleitet wurde. Auf diesem so gewonnenen Neulande erbauten die Fläminger im Königsriete die Dörfer Langenrieth (bei Aumühle), Vorrieth (zwischen Görsbach und Berga), Horne (bei Hamma), Eller (zwischen Heringen und Windehausen), das Unterdorf Görsbach und Lappe (zwischen Görsbach und Heringen) und besetzten die bereits bestehenden, aber wahrscheinlich von ihren früheren Bewohnern verlassen Dörfer Berrungen und Crinderode (zwischen Görsbach und Urbach), sowie einen Teil des Dorfes Rosperwenda. Als Kaiser Konrad III. im October 1144 von Nordhausen nach Merseburg reiste, konnte er die durch den rastlosen Fleiss der Fremdlinge gewonnenen und geschaffenen Felder in Augenschein nehmen.

Der Hauptort dieser flämischen Kolonie bei Heringen war das Dorf Langenrieth, welches die dem St. Stephanus geweihte flämische Pfarrkirche besass; neben dem Dorfe wurde ein mit einem Graben umgebener Hügel („das Wahl“) aufgeschüttet, auf welchem die Schulzen der flämischen Dörfer „das flämische Gericht“ abhielten und auf diesem

Streitigkeiten nach „flämischem Rechte“ entschieden. Das flämische Recht bestand aus 7 Rechtssprüchen, welche die Besitz- und Erbverhältnisse regelten und festsetzten, dass jeder Fläminger mit seiner Frau bei gesunden Tagen in schwarzer Kleidung und in Mänteln an einem Wochentage einen öffentlichen Kirchgang in Gegenwart des flämischen Schulzen und seiner Schöppen halten und diesen und dem Ortsgeistlichen danach ein Festmahl veranstalten musste. Wurde von einem Fläminger der Kirchgang nicht ausgerichtet, so fiel nach dem Tode eines der flämischen Ehegatten der dritte Teil („die dritte Furche“) ihrer flämischen Länderei an die Landesherrschaft.

Das Kloster Walkenried hat bald die Dörfer Berrungen und Lappe erworben und ihre Einwohner zur Auswanderung gezwungen (sie zogen ins landgräfliche Riet bei Weissensee, wo sie die Dörfer Riethgen und Scherndorf erbauten und bewohnten). Die flämischen Dörfer sind um das Jahr 1400 eingegangen. Die Einwohner von Langenrieth und Vorrieth sind nach Berga und Görsbach und die von Horne und Eller nach Heringen gezogen. Aber das flämische Gericht haben sie noch bis zur Aufhebung desselben im Jahre 1850 auf dem Kirchhofe des flämischen Hauptortes Langenrieth bei der Aumühle abgehalten.

Das untere Helmeriet zwischen Wallhausen, Allstedt und Artern, welches sich zwischen der grossen und kleinen Helme in einer Breite von 1 Stunde und einer Länge von 4 Stunden ausbreitete, hat Kaiser Friedrich I. Barbarossa 40 Jahre später unter Leitung des Walkenrieder Mönchs Jordan durch Fläminger aus der oberen flämischen Kolonie bei Heringen entwässern und in fruchtbare Felder und Wiesen verwandeln lassen. In diesem unteren Helmeriete gründeten die Fläminger die flämischen Dörfer Weidenhorst (bei Wallhausen), Martinsrieth, Lorenzrieth (zwischen Oberröblingen und Edersleben), Katharinenrieth und Nicolausrieth.

Als Kaiser Friedrich Barbarossa Ende August 1188 von Nordhausen nach Allstedt zog, sah er mit Staunen und zu seiner grossen Freude, dass der untere Helmesumpf in fruchtbare Gefilde verwandelt waren. Nachdem der Kaiser die grossartigen Entwässerungsanlagen und Schutzdammbauten in Augenschein genommen hatte, stellte er auf seiner Pfalz Allstedt dem Kloster Walkenried eine Urkunde aus, in welcher der grosse Kaiser rühmend erzählt: „Besorgt für des Reiches Beste habe er das untere Riet durch den Walkenrieder Klosterbruder Jordan der häufigen und starken Überschwemmung entziehen und zur Wohnung der Menschen und zum Ackerbau tauglich machen lassen. Zum Danke für die darauf verwendete Mühe schenke er dem Kloster Walkenried aus kaiserlicher Freigebigkeit den Hof Kaldenhausen (jetzt wüst bei Mönchpfüffel), den Mühlenhof Kurtsgehofen und 7 Hufen Ackerland.“

Auch in der unteren flämischen Kolonie lebten die Fläminger nach ihrem Rechte und traten zu Gericht in Weidenhorst, Martinsrieth und Lorenzrieth zusammen, hielten auch den flämischen Kirchgang, dessen Nichthaltung mit dem Verluste der Hälfte des flämischen Gutes bestraft wurde.

## 8. Die Entstehung des Namens „goldene Aue“.

Der Hauptort der oberen flämischen Kolonie, Längenrieth, trug schon 1148 den Beinamen „Oh“ (Aue), welcher sodann in „Gildenau“ erweitert wurde — entweder von den Flämingern in berechtigtem Stolge oder von den Nachbarn in ehrender Anerkennung, daß die Fläminge das Sumpfriet in fruchtbaren Acker und fette Wiesen verwandelt hatten. Schon im Jahre 1330 ist der Name „güldene Aue“ Bezeichnung für die obere flämische Kolonie im Amte Heringen. Der schönklingende Name „goldene Aue“ wurde bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts auf die beiden Ämter Heringen und Kelbra ausgedehnt. Dr. Martin Luther berichtet in seinen Tischreden, Graf Boto der Glückselige v. Stolberg habe nach seiner Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande (die er vom 16. April 1493 bis 9. Februar 1494 unternommen) gesagt: „Geht mir mit dem gelobten Lande; ich lasse es jedem gern; ich lobe mir dafür meine goldene Aue“. Diese, nämlich die Ämter Heringen und Kelbra, besaß er gemeinschaftlich mit den Grafen von Schwarzburg. Erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts rechnete man zur goldenen Aue das ganze Helmethal von Nordhausen abwärts bis Sangerhausen und Alstedt und das Stück des Unstruthales von Sachsenburg bis Memleben.

## 9. Die Fürsten von Stolberg.

Die Sage erzählt: Im Jahre 530 hielt der römische Kaiser Justinian I. mit seinen Rittern im Walde „Stolberg“ bei Rottleberode Jagd ab. Auf derselben erlegte nur der italienische Ritter Otto de Columna (von der Säule) einen schwarzen Hirsch, den er seinem Kaiser verehrte. Dieser schenkte ihm den Wald Stolberg und die anliegenden Dörfer, ernannte ihn zum Grafen und gab ihm den schwarzen Hirsch in sein Wappen. Graf Otto erbaute sich in diesem Walde Stolberg eine Burg zum Wohnsitz, die auch Stolberg hieß, aber später, nachdem sich seine Nachkommen weiter nördlich im Harzwalde eine neue Burg Stolberg erbaut hatten, „Grasburg“ genannt wurde. Der Wald hieß aber seitdem „der alte Stolberg“. — Die Geschichte kennt Grafen v. Stolberg erst seit dem Jahre 1210. Im Hause der Fürsten v. Stolberg hat sich eine alte Familiensage erhalten, nach welcher dasselbe aus einem sächsischen Geschlechte stammt, aus einem der 12 edelsten Häuser des Sachsenlandes, aus denen in alter Zeit die Herzöge Sachsens gewählt wurden. In dieser Familiensage steckt ein wahrer Kern, denn das Fürstenhaus Stolberg ist aus dem Hause der Grafen v. Hohnstein hervorgegangen und dieses wieder aus dem der Grafen v. Völstein jenseits der Werra, und die Ahnherrn der Völsteiner waren im 9. Jahrhundert Grafen im sächsischen Harzgaue (in der Gegend von Wernigerode, Drübeck und Eisenburg). Der Ahnherr des Fürstenhauses Stolberg ist der Graf Friedrich von Hohnstein, der zweite Sohn Graf Elgers II. und der Lutrudis und der Bruder Graf Elgers III. v. Hohnstein. Er starb vor dem Jahre 1200 und hinterließ 2 Söhne, Heinrich und Dietrich. Dietrich trat in den geistlichen Stand, wurde Propst des Kreuzstiftes zu Nordhausen und verwandelte dieses mit Zustimmung Kaiser Friedrichs II. in ein Domherrenstift, wobei die Stadt



Nordhausen eine Reichsstadt wurde. Sein älterer Bruder Heinrich erhielt vom Landgrafen Hermann von Thüringen die Herrschaft Voigtstedt, nach welcher er sich bis 1210 „Edelherr v. Voßstedt“ nannte, und erhielt durch Verwendung dieses Landgrafen von seinem Vatersbruder, dem Grafen Elger III. v. Hohnstein, als väterliches Erbe eine kleine Harzherrschaft, in welcher er sich zwischen 1201 und 1210 die Burg Stolberg als Stammsitz erbaute, nach welcher er sich seit 1210 „Graf v. Stolberg“ nannte. Als er um 1240 starb, teilten seine beiden ältesten Söhne ihr väterliches Erbe: Heinrich II. bekam die Burg und Grafschaft Stolberg und die Burg und Herrschaft Obergörlingen bei Sangerhausen und sein Bruder Friedrich bekam die Burg und Herrschaft Voigtstedt. (Graf Friedrichs v. Stolberg-Voigtstedt Sohn Heinrich IV. verkaufte 1298 seine Grafschaft Voigtstedt an die Grafen v. Hohnstein und erwarb die Burg und Herrschaft Breitenbuch bei Zeitz; sein Geschlecht ist dort bald ausgestorben.) Heinrich II. ist der Stammvater der Harzgrafen v. Stolberg. 1645 entstanden durch eine Teilung die Linien Stolberg-Wernigerode und Stolberg. 1706 teilte sich die Linie Stolberg in die beiden Zweige Stolberg-Stolberg und Stolberg-Rossla. Der Graf v. Stolberg-Wernigerode erhielt 1890 und die Grafen v. Stolberg-Stolberg und v. Stolberg-Rossla erhielten am 22. März 1893 vom deutschen Kaiser Wilhelm II. den Fürstentitel und das Prädikat „Durchlaucht“ (als Grafen hatten sie das Prädikat „Erlaucht“ geführt). — Das Stammwappen des Hauses Stolberg ist ein schwarzer schreitender Hirsch im goldenen Felde. Die Hausfarben sind: Schwarz und Gelb.

### 10. Die beiden Belagerungen Heringens.

Graf Dietrich IX. von Hohnstein-Heringen verlangte vom Abte des Klosters Walkenried, er solle ihm den vierten Teil der jährlichen Ernte von den in seiner Herrschaft belegenen Klostergütern Bodenrode und Berbisleben bei Uthleben, Lappe, Berrungen und Riethof bei Heringen geben. Als der Abt diese Forderung abschlug, plünderte Graf Dietrich diese Klosterhöfe aus. Da verklagte der Abt den bösen Grafen beim deutschen Kaiser Ruprecht. Dieser befahl den Bürgern der Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar, den Grafen zu züchtigen. Das Reichsheer rückte am 15. August 1406 vor Heringen und belagerte die befestigte Stadt. — Die Sage erzählt: Der Anführer des Reichsheeres gedachte, den Grafen Dietrich und die Stadt Heringen durch Hunger zur Übergabe zu bringen. Graf Dietrich rettete sich aber

durch folgende List: Er liess ein zahmes Kaninchen schlachten und als Hasenbraten zurichten. Diesen schickte er dem Hauptmanne des Reichsheeres hinaus mit der Frage, ob er bald wieder einen Hasenbraten haben wolle; man habe noch der Hasen genug in Heringen. Als der Hauptmann des Reichsheeres hörte, wie gut und reich Heringen versorgt war, verzweifelte er daran, die Stadt durch Hunger zu bezwingen, und zog ab. — Kaum hatten die Reichsstädter den Rücken gekehrt, als Graf Dietrich die Walkenrieder Klosterhöfe abermals ausplünderte und sie sogar in Brand steckte. Da zogen die Reichsstädter auf Befehl des Kaisers kurz nach Martini 1407 wieder vor Heringen, konnten aber keinen Sturm auf die Stadt unternehmen, weil die Stadtgräben mit Wasser angefüllt waren. Die Sage erzählt: Die Reichsstädter gruben, um die Heringer Stadtgräben trocken zu legen, einen tiefen Graben (den „neuen Graben“) bei Sundhausen von der Helme bis zur Zorge über Bielen und gedachten, das Wasser der Helme in das Bett der Zorge zu leiten. Als aber der Graben fertig war, floss umgekehrt das Wasser der Zorge in jenem Graben hinüber zur Helme, was zur Folge hatte, dass die Stadtgräben von Heringen überflossen, so dass das Reichsheer gar keinen Sturm auf die Stadt unternehmen konnte und unverrichteter Sache heimziehen musste. — In einem Verträge von 1410 musste der Abt von Walkenried dem Grafen sein Verlangen gewähren.

### 11. Die Bischofsschlacht bei Ustrungen.

Im November 1437 hatte der Bischof Burchard von Halberstadt mit den kriegsgerüsteten Bürgern der Städte Halberstadt, Wschersleben und Quedlinburg in offener Fehde das Land des Grafen Heinrich von Hohnstein-Klettenberg-Lohra, weil dieser die Quedlinburger befehdet und beschädigt hatte, überzogen und hatte viele Beute und viele Gefangene gemacht. Als der Bischof mit seinen Kriegsleuten durch die goldene Aue marschiert war und am 20. November sicher und sorglos von Verga nach Ustrungen zog, um heimwärts über den Harz zu ziehen, brachen die seit 1433 erbverbrüdereten Grafen von Hohnstein, von Schwarzburg und von Stolberg, die sich mit ihrem Kriegsvolke zu Roß und zu Fuß an einem heimlichen Orte und engen Hohlwege (an der Schabeleite) versteckt und verborgen hatten, aus ihrem Hinterhalte hervor und griffen des Bischofs Heer, welches 300 Mann zu Fuß und 500 Mann zu Roß zählte, herzhast an, so daß 14 Tode sofort auf dem Platze blieben, viele verwundet und gegen 700 gefangen genommen wurden. Besonders thaten sich bei diesem Angriffe Graf Heinrich der Jüngere von Schwarzburg und sein Bannerträger Fritz von Werthern hervor; sie drängten in der Schlacht gegen 300

Feinde an einen Teich östlich von Astringen, sodaß sie sich gefangen geben mußten. Dem Bischof Burchard, welcher einen Schuß in den Oberschenkel erhalten hatte, gelang es, sich durch die Flucht der Gefangennahme zu entziehen. — Ein Trupp fliehender Bischöflicher soll, weil sie sich den sie verfolgenden Siegern nicht haben ergeben wollten, niedergeworfen und erschlagen worden sein auf der Straße, die durch den engen Hohlweg südlich von Rottleberode führt. Der Hohlweg soll davon den Namen „der Totenweg“ erhalten haben. — Die Gefangenen wurden auf den Burgen der 3 Grafen gefangen und in Stöcke gesetzt und mußten nach dem zu Leipzig geschlossenen Friedensvertrage 1438 vom Bischofe und seinen 3 Städten mit 16 000 rheinischen Gulden gelöst werden.

## 12. Der Bauernkrieg in der goldenen Aue.

Der Bauernapostel Thomas Münzer war ums Jahr 1490 zu Stolberg am Harz geboren. Er war Geistlicher geworden und war ein beim Volke sehr beliebter Prediger. Ihm genügte die Reformation Dr. Martin Luthers nicht. Münzer wollte selber ein Reformator sein und nicht nur in kirchlichen Dingen reformieren, sondern auch in weltlichen. Die Obrigkeiten wollte er beseitigen und ein geistliches Regiment einrichten, an dessen Spitze er als Prophet und Richter stehen wollte. Als Prediger in Allstedt (1523 und 1524) lehrte er, Alles müsse Gemeingut der Christlichen Brüder sein; er schmähte auf der Kanzel die Fürsten und Herren als Tyrannen; den Dr. Luther nannte er einen Leisetreter und Fürstendiener und „Dr. Lügner“. Aus der ganzen Nachbarschaft strömten aus Städten und Dörfern die Leute nach Allstedt, um den Freiheitsapostel zu hören; ja, sie schlossen mit ihm einen Bund zur Verteidigung des Evangeliums. Nachdem sich Münzer im folgenden Winter zum Herrn und Propheten in der Reichsstadt Mühlhausen gemacht hatte, gingen seine Sendboten nach allen Richtungen aus und wiegelten die Leute auf, in der zweiten Woche nach Ostern gegen ihre Obrigkeiten aufzustehen, Klöster und Edelhöfe zu plündern und Münzern in Haufen zuzuziehen und das neue Reich aufzurichten. Am 25. April 1525 brach Münzer mit seinem Genossen Pfeifer von Mühlhausen auf und durchzog mit einem großen Haufen das Schwarzburger Land und das Eichsfeld, wobei die Klöster und Edelhöfe geplündert und zerstört wurden.

Am 1. Mai brach der Bauernaufstand in der goldenen Aue (in den Ämtern Kelbra und Heringen) aus; die Klöster Kelbra, Nicolausrode (Nödeberg bei Urbach) und Himmelgarten und die Güter der Edelleute wurden geplündert. Im Amte Sangerhausen erlitten die Klöster Rohrbach, Kaltenborn und Klosterrode und die Klöster in Sangerhausen gleiches Schicksal. In Stolberg brach der Aufstand am 2. Mai aus. Als Graf Botho, welcher als Rat des Erzbischofs Albrecht v. Magdeburg in Kalbe a. d. Saale gewohnt, die Nachricht von dem Ausbruche des Aufstandes erhalten hatte, eilte er über Duedlinburg nach Stolberg. Dort fand er 300 Aufständische vor dem Schlosse lagern. Auf ihr Erfordern mußte er ihnen geloben, die ihm vorgelegten Bauernartikel halten und in den Bauernbund treten zu wollen. Als Graf Botho aber merkte, daß sie ihn trotzdem bewachten, ritt er heimlich mit einem Jäger nach Wernigerode. Dort erhielt er die Nachricht, wenn er nicht alsbald zurückkäme, wollten die Auführer das Schloß zu Stolberg stürmen und ihm Frau und Kinder töten. Um dieses zu verhüten, kehrte Graf Botho nach Stolberg zurück. Dort fand er solch großes Ungeßüm bei den Aufständischen, daß er eilends vom Pferde steigen und mit eigener Hand eine Schrift unterschreiben mußte, daß er thun wolle, was die Empörer von ihm verlangen würden. Am 6. Mai versammelten sich aus der ganzen Gegend die Haufen als „Christliche Versammlung“ zu Frankenhäusen. Aus den Ämtern Sangerhausen, Wallhausen, Beyerndenburg und Brücken zogen 1500 Mann nach Frankenhäusen. Am 7. Mai zog ein Haufen aufständischer Bauern von Frankenhäusen nach Brücken und Wallhausen auf die Schösser der Herren v. Werthern und von der Affeburg, trieben dort viel Mutwillen und führten viel Guts hinweg. Am 8. Mai wählte sich der Haufe der Aufständischen aus dem Amte Sangerhausen den erst kürzlich aus fremden Länden heimgekehrten Hans Hafe aus Hackpüffel zum Hauptmanne; derselbe nahm zwar die Wahl an, blieb aber nur 5 Tage bei seinem Haufen. In diesen Tagen zog eine Abtheilung des Frankenhäuser Haufens nach Artern und steckte auf dem Hinwege das Dorf Ringleben an, weil dessen Bewohner, der Mahnung ihres Pfarrers Cyriacus Taubenthal (eines aus Görsbach gebürtigen Anhängers Luthers) folgend, den Eintritt in „die christliche Bröderschaft“ verweigerten. In Artern wurde das gräflich Mansfeldische Schloß ausgeplündert. Sodann wurde



das dem Grafen Ernst v. Mansfeld gehörige Vorwerk Rachtstedt ausgeraubt, wobei besonders die Riethnordhäuser wacker geholfen haben sollen. Als der Haufe in Artern war, schickte Graf Ernst v. Mansfeld auf Heldringen seine Diener Matern v. Gehofen, Georg Büchner und den Priester Stephan Hartenstein nach Artern. Dieselben wurden gefangen genommen und mit nach Frankenhäusen geführt.

Der Frankenhäuser Haufen schickte Gesandte an den Grafen Botho nach Stolberg und forderte denselben zu sich. Notgedrungen ritt Graf Botho nach Frankenhäusen und mußte dort geloben, den „Christlichen Brüdern“ Beistand zu leisten. Kaum war Graf Botho nach Stolberg zurückgekehrt, als andere Gesandte von Frankenhäusen kamen und von seinem ältesten Sohne Wolfgang forderten, er solle auch nach Frankenhäusen kommen und geloben, oder sie wollten ihm seine Dörfer pochen (plündern). Darauf ist Graf Wolfgang ohne Wissen und Willen seines Vaters mit den beiden Junkern Kaspar v. Rützeleben und Dietrich v. Tettenborn nach Frankenhäusen geritten und hat auch dem Haufen Gelübde gethan. Als Graf Wolfgang aber wieder nach Haufe reiten wollte, ließen die Aufständischen ihn nicht fort. Dagegen schickten sie an seinen Vater, den Grafen Botho, und forderten von ihm, er solle ihnen Büchsen (Kanonen) und Pulver schicken, oder sie wollten ihm den Sohn töten. Darauf schickte Graf Botho ihnen zur Rettung seines Sohnes 1 Steinbüchse und 20 Pfund Pulver; trotzdem aber behielten sie seinen Sohn als Gefangenen bei sich. Inzwischen war der Bauernapostel Thomas Münzer mit seinem Haufen von Mühlhausen am 12. Mai in Frankenhäusen angekommen und hatte den Oberbefehl über alle dort versammelten Bauernhaufen übernommen. Am 13. Mai ließ Münzer die 3 in Artern gefangen genommenen Diener des Grafen Ernst v. Mansfeld (Matern v. Gehofen, Georg Büchner und Stephan Hartenstein) in den Ring (d. h. in die Versammlung der Bauernanführer) führen und töten.

Am 13. Mai traf Herzog Georg v. Sachsen in Sangerhausen ein und zog mit seinem durch die Kriegsleute des Erzbischofs Albrecht v. Magdeburg und Mainz verstärkten Heere am 14. Mai nach Schloß Heldringen und von dort mit dem Grafen v. Mansfeld nach Frankenhäusen; von Südwesten her kam der Landgraf Philipp v. Hessen und von Westen her der Herzog Heinrich v. Braunschweig mit ihren Kriegern heran-

gezogen. Am 15. Mai kam es bei Frankenhäusen auf dem Schlachtberge zur Bauernschlacht. Als die Fürsten mit ihren Kriegern gegen die Wagenburg der Bauern anrückten, schickten die Bauern den von ihnen gefangen gehaltenen Kaspar v. Rürleben mit einem Briefe an die Fürsten ab, in dem sie um Frieden baten. Die Fürsten sandten diesen Boten an die Bauern zurück mit einem Briefe, in dem sie ihnen Gnade zusagten, wenn sie den falschen Propheten Thomas Münzer mit seinem Anhangen ihnen überantworteten. Da schickten die Bauern den bisher von ihnen gefangen gehaltenen Grafen Wolfgang v. Stolberg mit Kaspar v. Rürleben an die Fürsten und ließen auch für Münzer um Gnade bitten. Darauf gingen jedoch die Fürsten nicht ein und ließen den Bauern durch Hans v. Werthern sagen, daß sie nicht mehr Lust hätten, wegen Münzer mit ihnen länger zu disputieren, sondern sie würden nunmehr vornehmen, was solchen Aufreihern gebühre. Hierauf ließen die Fürsten das Geschütz und die Kriegshäuser von allen Seiten auf das Lager der Bauern anrücken und dasselbe umringen. Da hielt Thomas Münzer eine Rede an die Bauern: „Lasset euch nicht erschrecken, sondern greift die Feinde kühnlich an; ihr braucht das Geschütz nicht zu fürchten, denn ich werde alle Büchsensteine in meinem Armel auffangen, die sie gegen uns schießen. Ja, sehet, Gott ist auf unsrer Seite; er giebt uns jetzt ein Zeichen, den Regenbogen am Himmel, daß er uns, die wir den Regenbogen im Panier führen, helfen will. Seid unerschrocken und tröstet euch göttlicher Hülfe; stellt euch zur Wehre; Gott will nicht, daß ihr mit den Fürsten Frieden machet!“ Da riefen die Bauern: „Tot oder lebendig wollen wir hier bei einander bleiben. Frisch dran und drein geschlagen und gestochen und der Bluthunde nicht geschont!“ und stimmten den Pfingstgesang „Komm, heiliger Geist,“ an. Nachdem Landgraf Philipp v. Hessen die Kriegersleute zu tapferm Angriff ermahnt und angefeuert hatte, begann die Schlacht. Bald ergriffen die Bauern die Flucht und Thomas Münzer floh nach Frankenhäusen und verkroch sich in der Nähe des Nordhauses Thores in einem Hause in ein Bett. An diesem bösen Tage fanden bei und in Frankenhäusen gegen 5000 Bauern ihren Tod. Ein Reiterknecht, welcher plündern wollte, fand Münzern im Bette. Dieser gab sich für einen kranken Mann aus, der lange Zeit am Fieber darnieder gelegen. Der Reitersknecht öffnete die Tasche, die neben dem Bette lag, und fand

darin Briefe des Grafen Albrecht v. Mansfeld an Münzer. Zum Unglück konnte der Knecht lesen. Er führte Münzern als Gefangenen vor die Fürsten, die ihn auf die Folter legen ließen und ihn verhörten. Sodann ließen sie ihn angeschmiedet auf einem Wagen nach Heldringen fahren, wo Graf Ernst v. Mansfeld ihn abermals foltern und verhören ließ. (Nach der Einnahme von Mühlhausen ließen die Fürsten Münzern von Heldringen nach Mühlhausen holen und vor der Stadt am 27. Mai 1525 köpfen und seinen Leib und Kopf auf Pfähle speien.)

Am Tage der Bauernschlacht von Frankenhäusen (15. Mai) wollte ein ansehnlicher Haufen Bauern aus der Grafschaft Hohnstein-Klettenberg-Vohra (aus dem heutigen Kreise Grafschaft Hohnstein) zum Heere Münzers ziehen. Sie waren bis in die Gegend von Heringen marschirt, als sie von Flüchtlingen die Niederlage des Bauernheeres bei Frankenhäusen erfuhren. Sofort kehrten die Hohnsteiner Bauern um und flohen ihrer Heimat zu. — Herzog Georg v. Sachsen kam am 6. Juni 1525 nach Sangerhausen und strafte am 7. Juni die Stadt um 5000 Gulden, ließ auf dem neuen Markte vor dem Rathause 7 Männer, welche Anführer im Bauernaufstande gewesen waren, enthaupten und befahl, aller Raub sollte zurückgegeben oder durch Geld ersetzt, aufrührerische Prediger, beweihte Priester und ausgelaufene Mönche und Nonnen ausgewiesen, der alte (katholische) Gottesdienst wieder eingerichtet und nicht gehindert und Mönche und Nonnen wieder in ihre Klöster gelassen werden. Die andern Ortschaften mußten auch Straf gelder zahlen, von jedem Hause 10 Gulden in 2 Terminen. Die Güter der Anführer sollten zur Hälfte eingezogen werden.

In der Grafschaft Stolberg ließ Graf Botho diejenigen, welche im Bauernaufstande Kapitäne, Hauptleute und Rottenmeister gewesen, mit dem Schwerte hinrichten und belegte die Gemeinden mit Geldstrafen, 5 Gulden von jedem Hause. Dieselben Straf gelder hatten auch die Gemeinden der Unter Kelbra und Heringen, welche den Grafen v. Stolberg und v. Schwarzbürg gemeinsam gehörten, zu zahlen.

### 13. Die Reformation.

Im größten Teile der goldenen Aue wird noch alljährlich der Geburtstag des großen Reformators Dr. Martin Luther (10. November) festlich gefeiert. Diese Feier stammt aus katho-

lischer Zeit, in welcher der westlich vom Sachsgraben und von der kleinen Helme belegene Teil des Kreises Sangerhausen zum Erzbistum Mainz gehörte. In diesem wurde der Gedächtnistag des heiligen Bischofs Martin von Tours, des Schutzpatrons des Erzstifts Mainz, am 11. November als hoher Festtag gefeiert. Nach der Einführung der Reformation wurde dieser Festtag auf den 10. November verlegt und als Geburtstag Luthers gefeiert. Dr. Martin Luther ist schon als Mönch durch unsere Gegend gereist und zwar im Mai 1516 auf der alten Heerstraße von Nordhausen nach Sangerhausen und Eisleben. Er befand sich damals auf einer Reise, auf welcher er im Auftrage und als Stellvertreter des Augustinergeneralvikars für Sachsen und Thüringen, Dr. Johann von Staupitz, die Augustiner-Eremitenklöster visitierte. Von Langensalza kam Luther am Abend des 29. Mai 1516 nach Nordhausen und visitierte am 30. Mai das dortige Augustinerkloster, predigte in der Klosterkirche und empfahl den Mönchen das Lesen der heiligen Schrift. Von Nordhausen reiste Luther am 30. Mai nach Sangerhausen, wo er am 31. Mai ebenfalls das Augustinerkloster visitierte, und reiste an demselben Tage nach Eisleben weiter, wo auch ein Augustinerkloster war. — In Stolberg hatte Dr. Luther einen Schwager, den gräflichen Rentmeister Wilhelm Reifenstein, welcher am Markte ein Haus besaß (das jetzige Hotel „zum Kanzler“) und ein begeisterter Anhänger Luthers und ein guter Freund des Philipp Melancthon und des Dr. Justus Jonas war. Auch der Stolberger Stadtpfarrer (seit 1519) Thilemann Plathner war ein Freund und Anhänger Luthers. Der damalige Graf Botho der Glückselige v. Stolberg schickte 1520 seine beiden ältesten Söhne Wolfgang und Ludwig zum Studieren auf die Universität Wittenberg und gab ihnen den Pfarrer Plathner als Präzeptor mit. Im Frühlinge des Jahres 1521 zog Graf Botho mit seinen Söhnen Wolfgang und Ludwig zum Reichstage nach Worms, wo sie Luthers mannhaftes Auftreten vor Kaiser und Reich sahen und sein „Ich kann und will nicht widerrufen!“ hörten. Im Sommersemester 1521 waren Graf Wolfgang Ehrenrektor und Plathner Vicerektor der Universität Wittenberg. Plathner wurde auf der Universität Wittenberg Licentiat und Doctor der Theologie. Nach seiner Rückkehr nach Stolberg lehrte und predigte Plathner das reine Evangelium im Verein mit seinem Gehülfen Johannes Spangenberg, welcher von 1521 bis 1524 als Schul-



rektor und Archidiaconus dort thätig war und 1524 als Pfarrer der St. Blasiikirche nach Nordhausen ging. Graf Botho war der Reformation nicht abgeneigt, was daraus zu ersehen ist, daß er seine Söhne auf die Universität Wittenberg schickte, an welcher Luther, Melanchthon und Justus Jonas die Hauptlehrer waren. Er legte auch der Ausbreitung der Lehre Luthers in seinem Lande keinerlei Hindernisse in den Weg, weil er der Ansicht war: „Ist's Gottes Werk so wird's besteh'n; ist's Menschenwerk wird's untergeh'n.“ Graf Botho nahm 1524 einen nahen Verwandten von Luthers Frau (Katharina von Bora), den Markus von Bora, als Edelknaben an seinen Hof. Schon 1521 müssen in seinem Lande reformatorische Bestrebungen stattgefunden haben, denn sein Lehnsherr, Herzog Georg von Sachsen, warnt ihn in einem Schreiben vor den lutherischen Neuerungen, rät ihm, seine Söhne von der Universität Wittenberg zurückzurufen, und befiehlt ihm, die aus den Klöstern gelaufenen Mönche und die, so das Abendmahl in beiderlei Gestalt (mit Brot und Wein) gebrauchen, gefangen zu nehmen und ihm auszuliefern. In dieser Zeit haben sich der Stolberger Pfarrer Plathner, der Stolberger Hauptmann Wolf von Rabyl und die Nordhäuser Pfarrer Johann Spangenberg und Lorenz Süße oftmals im Kloster Himmelgarten (bei Nordhausen) bei dem Prior Johannes Güter versammelt und haben dort über die Sache der Reformation Rat und Gespräch gehalten.

Als im Jahre 1525 der Bauernaufstand auszubrechen drohte, machte sich Dr. Martin Luther von Wittenberg auf, durchzog furchtlos mit Gefahr seines Leibes und Lebens die Grafschaften Mansfeld und Stolberg sowie das Land Thüringen, suchte durch Lehre und Predigt den drohenden Aufruhr zu beschwichtigen und donnerte gewaltig gegen die falschen Propheten und Bauernapostel, besonders gegen Thomas Münzer. Am 17. April predigte er in Seeburg und am 19. April in Eisleben. Am 20. April reiste Luther von Eisleben nach Stolberg, herbergte bei seinem Schwager Wilhelm Reisenstein und predigte am 21. April in der Stadtkirche. Von Stolberg reiste Luther am 22. April nach Nordhausen, wo er ebenfalls predigte, wie auch auf seiner Weiterreise in Erfurt, Weimar, Orlamünde, Kahla und Jena. Als er nach Eisleben zurückgekehrt war, wurde er am 1. Mai von Hans v. d. Assburg nach Wallhausen abgeholt, wo er in der Fleckenkirche eine gewaltige Predigt (nach

Math. 7,15) gegen die falschen Propheten des Bauernaufstandes hielt. Von Wallhausen reiste Luther nach Seeburg zurück, wo er am 5. Mai die Nachricht vom Tode seines Kurfürsten Friedrichs des Weisen v. Sachsen erhielt, weshalb er eilends nach Wittenberg zurückkehrte.

Nach der Dämpfung des Bauernaufstandes kehrte bald Ruhe und Frieden wieder in unsere Gegend ein und die Sache der Reformation nahm ungestört in dem Lande des Grafen Botho v. Stolberg ihren Fortgang: der bisherige katholische Pfarrer zu Berga, Thilemann Kirchner, trat zur Reformation über; — der bisherige Propst des Nordhäuser Frauenbergklosters Konrad Jenis heiratete 1525 die Aebtissin jenes Klosters, Anna v. Rixleben; das Paar zog nach Bennungen, dessen Pfarre und Kirche dem Nordhäuser Frauenbergskloster seit 1256 gehörte; beide lebten dort fortan als evangelische Pfarrersleute; — der Prior Ludolf des Nordhäuser Predigerklosters wurde 1527 evangelischer Pfarrer zu Windehausen und der Custos Paul Buchner des Nordhäuser Predigerklosters evangelischer Pfarrer zu Rottleberode; — 1537 wird der evangelische Pfarrer Ludwig Keuling zu Görsbach erwähnt. — Am 21. August 1537 war Philipp Melancthon in Stolberg.

Graf Botho der Glückselige v. Stolberg, von dem Dr. Martin Luther in seinen Tischreden oft und mit besonderer Hochachtung und mit Wohlwollen spricht, blieb, obwohl er stets der Reformation freundlich gesinnt war, mit Rücksicht auf seine Stellung als Geheimrat des Erzbischofs Albrecht v. Magdeburg und Mainz, als Lehnsgraf des eifrig-katholischen Herzogs Georg von Sachsen und als treuer Reichsgraf Kaiser Karls V., der alten Kirche bis zu seinem Tode getreu. Vor seinem Tode, der am 22. Juni 1538 auf dem Schlosse zu Stolberg erfolgte, ließ er sich das heilige Abendmahl durch seinen Hofprediger Johann Franke unter einerlei Gestalt reichen; aber an seinem Sterbebette stand auch, für seinen lieben, heimgehenden Herrn betend, der evangelische Stadtpfarrer Thilemann Plathner.

Die Söhne Graf Bothos, Wolfgang und Ludwig, führten nun die Reformation öffentlich in ihren Herrschaften ein; dabei war Plathner, der erster Superintendent der Grafschaft Stolberg wurde und 10 Jahre lang auch Hofprediger war, ihr treuer Helfer.

Ein Lutherdenkmal wird in der Fürstlichen Bibliothek zu Roßla aufbewahrt: eine von Hans Lufft zu Wittenberg 1541 gedruckte Bibel, die Dr. Luther seinem Jugendfreunde Nicolaus Demler 1544 geschenkt und mit einer Widmung versehen hat,

deren letzte Zeilen also lauten: „Martinus Luther D. Meinem guten alten Freunde Nicolao Demler, der mich Pussillen und Kind auf seinen Armen hat in und aus der Schule getragen, mehr denn einmal, da wir alle beide noch nicht wußten, daß ein Schwager den anderen trug. 1544.“ Diese Bibel hat lange der Kirche zu Wickerode gehört und ist vom ersten Grafen zu Stolberg = Kosla Jost Christian 1723 ertauscht worden. (Die Vorsatzblätter mit Luthers Widmung fehlen jetzt in dieser Bibel; sie sind vom Grafen Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode erworben und in eine andere, ebenfalls von Hans Lufft 1541 gedruckte Bibel, die sich in der fürstlichen Bibliothek zu Wernigerode befindet, eingeklebt worden.)

In der Stadt und im Amte Sangerhausen hielt der Landesherr, Herzog Georg von Sachsen, mit größter Strenge darauf, daß die katholische Religion aufrecht erhalten blieb, so lange er lebte. Schon 1522 hatte ein Ordensbruder im Sangerhäuser Augustinerkloster Luthers Lehre verkündigt, und wenn nicht Herzog Georg so ernstlich gewehrt und gestraft hätte, so wäre die ganze Stadt Sangerhausen lutherisch geworden. Nach dem Bauernkriege 1525 stellte er das Ulrichskloster, in dem nur noch sechs Nonnen waren, und das Augustinerkloster, in dem nur noch zwei Mönche waren, wieder her. Als aber Herzog Georg, einer der größten Feinde der Reformation, am 17. April 1539 gestorben war, führte sein Bruder, Herzog Heinrich, die Reformation am 1. October 1539 in seinem Lande ein. Den Sangerhäusern stellt Dr. M. Luther in der Vorrede seiner Kirchenpostille das Zeugnis aus: „Die Sangerhäuser sind fromme und unschuldige Leute.“ Sie nahmen mit Freuden die Lehre Luthers an.

#### 14. Aus der Drangsalzeit des 30jährigen Krieges.

Die Nöte und Drangsale des 30jährigen Krieges brachen über unsere Gegend im Frühlinge des Jahres 1626 herein.

Zu Pfingsten 1626 plünderten die Kaiserlichen Klosterode und raubten 648 Schafe, sodann nahmen sie den Blankenheimern 32 Pferde. In Gehofen lagen die Kaiserlichen im Mai und Juni 1626 acht Wochen lang im Quartier und zehrten alle Nahrung auf. 1627 plünderten die Kroaten des Grafen Merode Artern, Sangerhausen, Gonna. Aus Klosterode raubten die Kaiserlichen 5 Pferde, 51 Stück Rindvieh und 420 Schafe. Im

Herbste 1627 hausten die kaiserlichen Soldaten Piccolominis arg im südöstlichen Teile des Kreises und bedrohten in Mienstedt den Pfarrer mit Daumstöcken und Stricken. Graf Zsolani lag längere Zeit mit seinem Stabe in Artern und bedrückte daselbe und seine Umgegend mit schwerer Einquartierung und Contribution. Kurz vor Weihnachten suchte Zsolani mit seinen kaiserlichen Soldaten Sangerhausen und Umgegend heim. Im Jahre 1628 zerstörte der kaiserliche General Zsolani 52 Häuser in Blankenheim. Im Winter von 1628 zu 1629 lagen Kroaten zu Artern und Gehofen und in der Umgegend; ihnen folgten andere kaiserliche Völker und verübten schändliche Thaten. 1630 lagen Wallensteiner in der oberen goldenen Aue. Im Frühjahr 1631 flohen alle Leute aus Rodishain vor den Kaiserlichen in den Harzwald. Der Pfarrer hielt ihnen im Walde auf einer Kohlenmeilerstätte unter Furcht und Zittern Aller die Osterpredigt und taufte ein im Walde geborenes Kind. Kurz nach Pfingsten kam Tilly von Magdeburg über Sangerhausen und Artern. Seine Soldaten stahlen wie die Raben; in Blankenheim plünderten sie die Kirche und brannten 22 Häuser nieder. Am 3. September 1631 plünderten Holfische Reiter Gehofen. Nach der Schlacht von Breitenfeld zog der siegreiche Schwedenkönig Gustav Adolf über Halle und Quedfurt nach Artern (19. und 20. September) 1631 (er lagerte mit seinem Heere am „Königsstuhl“ oder „Schwedensteine“ nordöstlich von A.) und von da nach Erfurt. 1632 zu Fastnacht wollte Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar mit seinen Truppen durch den Harz nach Niedersachsen ziehen, weil ihm aber der Weg verlegt war, mußte er zurückweichen. Aus der Grafschaft Stolberg machten sich die aufgebotenen Männer aus 15 Dörfern auf und eilten den feindlichen Truppen, welche am Fastnachtmontag in Widoode gelegen hatten, an diesem Tage nach, holten sie bei Bennungen ein und trieben sie über das Wasser (die Leine). Als aber etwa 16 Reifige umkehrten, gaben die Bauern Fersengeld; die Reifigen töteten 3 und verwundeten eilliche. Herzog Wilhelm führte sein Volk nach Thüringen, kam aber bald darauf wieder und erzwang sich den Durchzug durch den Paß (bei Questenberg). Jetzt legte der schwedische Generalleutnant Herzog Wilhelm eine Kompagnie auf die Burg Questenberg, um von hier aus die räuberischen Harzschützen aufzusuchen und zu fangen. Trotzdem fielen im Dezember 1632 die Harzschützen in Hainrode ein und verübten



dort, besonders in der Pfarre und Schmiede, argen Mutwillen, bis sie durch etliche Soldaten und 20 Bürger aus Stolberg vertrieben wurden. Pappenheim ließ Artern vom 21. bis 24. October 1632 plündern und sodann Gehofen. Die Kaiserlichen unter Merode plünderten Sangerhausen am 22. October 1632. Durch den Sieg bei Lützen, wo Gustav Adolf fiel, wurde zwar unsere Gegend von den Kaiserlichen befreit, dafür kamen die Schweden, die es ebenso arg wie jene trieben. 1633 verderbten die Schweden in wenigen Tagen fast das ganze Dorf Verga, welches von ihnen am 9. September 1635 abermals rein ausgeplündert wurde. Im Januar und Februar 1636 plünderten die Schweden Artern vier Wochen lang und verschonten selbst das Rathhaus nicht. Am 25. März 1636 rückten die Kaiserlichen in Artern ein und raubten, was noch übrig geblieben war. Als anfangs November 1636 der schwedische General Baner mit 30 Regimentern zu Fuß und 26 Regimentern zu Ross nach Artern kam, fand er keine Menschenseele in der Stadt, welche vollständig ausgeraubt und am 5. November in Brand gesteckt wurde. Nur im Schlosse hielten sich heimlich einige Leute versteckt, welche Kleienbrot essen mußten. Am 4. November 1636 und am 11. und 12. Januar 1637 plünderten die Schweden Windehausen; ihnen folgten vom 20. bis 25. Januar 1637 die Kaiserlichen; diese nahmen mit, was die Schweden übrig gelassen hatten, und legten bei ihrem Abzuge in Windehausen, Nibleben und Nuleben Feuer an, wodurch Feuersbrünste in allen 3 Ortschaften entstanden. Fast alle Einwohner waren nach Heringen geflohen, wo sie sich bis zum 27. März aufhielten und durch die zu Heringen residierende Fürstin Klara v. Schwarzburg-Rudolstadt etwas Schutz fanden. Am 15. Januar 1637 zogen 15 kaiserliche Regimenter unter Hatzfeld und Götz, welche Schönfeld geplündert hatten, über die Brücke zu Artern. An dieser Brücke, welche die Schweden ruinieren wollten, kam es am 19. Januar zwischen Schweden und Kaiserlichen zu einem heftigen Gefechte. Die Schweden zogen ab und die Kaiserlichen ihnen nach. In diesem Jahre suchten die Schweden die Stadt Sangerhausen heim. Der schwedische Feldmarschall v. Eberstein erpreßte von Sangerhausen 1000 Thaler Geld und 1600 Scheffel Getreide. Die folgenden Jahre brachten fortwährende Durchzüge von Kaiserlichen und Schweden, wodurch die Einwohner gänzlich verarmten und nur das nackte Leben behielten. Beide Parteien

trieben es mit Rauben, Plündern, Martern und Schänden ärger als Türken und Heiden. Die Dorfbewohner flohen beim Anzuge der Kriegerſcharen in die Städte, wo ſie jedoch auch wenig Schutz fanden, oder in die Harzwälder, wo viele vor Hunger, Kälte und Krankheit umkamen. Nachdem den armen Leuten das Geld, das Vieh und das Getreide weggenommen, die Frucht auf dem Felde verdorben oder verſüttet worden war, ließen ſie meiſt den Acker unbebaut liegen. Wo man den Acker noch teilweise baute, ſpannten ſich die Leute vor den Pflug; die kärgliche Ernte fuhr man auf Schiebekarren ein. Im Harze ſammelten ſich ſchon 1627 Haufen verarmter Leute, welche ſich „Harzſchützen“ nannten, Jagd auf kleinere Trupps ſchwediſcher und kaiſerlicher Soldaten machten und die Erſchoſſenen ausraubten, aber auch in die Dörfer einfielen und dieſelben plünderten. Alles menſchliche Gefühl war ihnen abhanden gekommen. Auch die Soldaten beider Parteien verroheten und vertierten von Jahr zu Jahr mehr und mehr. Die Schweden gaben, um verborgenes Geld zu erhalten, den Leuten den „ſchwediſchen Trunk“ (Miſtjauche) ein und zerſtießen dabei den armen gequälten Menſchen die Häſe mit Stöcken. Infolge der großen Not zogen Bettler in Haufen umher, ein Stückchen Brot heiſchend, um den gräßlichen Hunger zu ſtillen, fanden und bekamen aber ſelten etwas und ſtarben den Hunger- todt in leeren Häuſern, Scheunen oder Ställen. Viele Ver- hungerte blieben unbegraben liegen und wurden von den hung- rigen Hunden angenagt. Die fürchterliche Peſt und die Ruhr kamen und rafften den größten Teil der noch übriggebliebenen Menſchen hinweg. Oft gab es nicht Hände genug, um Särge anzufertigen; man legte die Toten in einen Kaſten und kippte ſie ohne Sarg in das Grab. — Über *Uſtrungen* wird berichtet, daß es von 1628 bis 1641 faſt alljährlich ausgeplündert und dadurch faſt wüſt und menſchenleer geworden iſt. *Hermannsacker* wurde von den Schweden am 9. September 1635 und am 1. December 1641 rein ausgeplündert. *Rottleberode* hatte 1644 nur noch 40 Einwohner und *Stempeda* nur 12. Trotzdem trieben die *Stempedaer* 1647 eine Streiſſchar, welche in das Dorf eingefallen war und plündern wollte, zum Dorfe hinaus. *Schönfeld* war 1646 ganz wüſt; in der Kirche, welche als Pferde- ſtall und Wachthaus von den Soldaten benutzt worden war, be- fanden ſich keine Stühle mehr; ſie waren als Brennmaterial benutzt worden. 12 Häuſer hatten die Soldaten abgeriſſen und

das Holzwerk verbrannt. Mancher Schönfelder konnte kaum einmal im Vierteljahr ins Dorf gehen; meist wurden die Leute dann von den Soldaten gemißhandelt und bis aufs Hemd ausgezogen. In den andern Dörfern unserer Gegend sah es ähnlich, selten besser aus. — 1641 in der Fastenzeit setzten sich die aus dem Elsaß zurückgekehrten Soldaten des verstorbenen Herzogs Bernhard v. Sachsen-Weimar in Artern fest und blieben bis nach Ostern daselbst. Von Artern aus machten sie Streifzüge in die Umgegend, um ihr Leben zu fristen. Vier Wochen lang konnte man wegen ihnen in Artern keinen Gottesdienst halten. In den umliegenden Dörfern durfte sich vor ihnen kein Mensch sehen lassen. 1641 am 29. März führte ein schwedischer Proviantleutnant 3000 Scheffel aus den Dörfern um Sangerhausen geraubtes Getreide nach Erfurt. Auf dem Felde zwischen Sangerhausen und Oerröblingen (am Beinschuh) sprengten einige schwedische Reiter von seiner Truppe nach den Pflügern und nahmen 5 Pferde weg. Die meisten Pflüger hatten schnell ihre Pferde abgeschirrt und waren auf ihnen nach Sangerhausen und Oerröblingen entflohen. Die Oerröblinger flüchteten in das dortige alte Schloß. Die Schweden bestürmten dasselbe, schossen in den Schloßhof und verwundeten etliche Männer lebensgefährlich. Das Schloßthor öffneten die Oerröblinger erst, als die Schweden Holz und Stroh herbeischleppten, um es anzuzünden. Nun drangen die Schweden ein, raubten 11 Pferde, plünderten Männer und Weiber rein aus und traktierten einen, durch einen Schuß verwundeten Oerröblinger durch Beil- und Hammerschläge und Fußtritte und wollten ihn schließlich mit einem Dreschflegel erschlagen, als er sich durch 2 Thaler, die er bei sich trug und den Unmenschen gab, vom Tode rettete. Als die Schweden gegen Mittag in der Richtung auf Artern abgezogen waren, eilte ihnen der schwedische Leutnant Rudolph aus Sangerhausen mit 4 schwedischen Soldaten, einigen 20 Sangerhäusern und mit dem Junker Dietrich Kale und mehreren Oerröblingern nach, fand die Freibeuter in einem Thale zwischen Voigtstedt und Artern und griff sie an; die Angegriffenen aber setzten sich zur Wehre und machten den Junker Kale, 24 Sangerhäuser Bürger und 3 Soldaten nieder; die Andern, unter ihnen der Leutnant Rudolph, retteten ihr Leben durch schleunigste Flucht. Das Thal heißt seitdem „das Mörderthal“. Die Schweden zogen weiter nach Artern, wo sie plünderten und bei ihrem Abzuge noch 70 Pferde

mitnahmen. Ein anderes schwedisches Streifcorps hat an demselben Tage arg in Riethnordhausen gehaust.

Am 3. December 1641 rückten Kaiserliche in Artern ein und verübten bis zum 7. December Greuel auf Greuel. Zwei Monate lang konnte wieder kein Gottesdienst in der Stadt gehalten werden. Die Durchmärsche von kaiserlichen und schwedischen Truppen dauerten auch noch die folgenden Jahre fort. Kelbra, welches 1639 und 1642 ausgeplündert worden war, wurde 1645 von Schweden besetzt. „Diese waren Unfläter, als noch nicht da gewesen“. In der Nacht des 12. Juli 1646 kam ein 140 Pferde starkes kaiserliches Streifcorps vor Kelbra an. Die Soldaten erstiegen die Stadtmauer, drangen ein in die Stadt, plünderten von Mitternacht bis morgens 5 Uhr und nahmen dabei Gold, Geschmeide, Geräte und 103 Pferde weg, erschossen auch 1 Kind und 1 Knecht, sowie 2 schwedische Soldaten. Die Kelbraer schickten in ihrer Not Boten nach Rossla um Hilfe. Der damalige Pfandbesitzer von Rossla, Otto v. Berlepsch, zog mit seinen Dienern und mit den Männern seiner Dörfer Rossla und Bennungen den kaiserlichen Freibeutern nach und ereilte sie im Mehlthale bei Tilleba. Dort kam es zum Gefecht, in dem mehrere kaiserliche Soldaten und 1 Capitänleutnant, aber auch 22 Rossler ihren Tod fanden. Das Jahr 1646 brachte da, wo man den Acker gebaut, eine reiche Ernte und das Jahr 1648 endlich den langersehnten Friedensschluß. Im Hochsommer 1649 hörten endlich auch die Durchmärsche auf.

### 15. Aus dem 7 jährigen Kriege.

Als König Friedrich II. 1756 in Sachsen einfiel, mußte Sangerhausen 24 Mann stellen, die mit der sächsischen Armee bei Pirna in Gefangenschaft gerieten. Am 13. October 1757 zogen die Franzosen unter dem Prinzen v. Soubise durch die goldene Aue und hausten in Sangerhausen schrecklich; sie wurden am 6. November bei Rossbach geschlagen und empfangen ihren Lohn. Im Jahre 1758 lagerte vor dem Gasthore bis zur Pfeffermühle vor Sangerhausen eine Abtheilung kaiserlicher Truppen, 6000 Mann stark mit 12 Kanonen und 2000 Kroaten. Am Nachmittage des 3. October 1759 zog eine große Abtheilung hannoverscher Jäger und Dragoner mit preussischen Husaren mit voller Musik in Sangerhausen ein, welches arg geplagt wurde und 1000 Thaler Brandschatzungsgelder zahlen mußte. Am



folgenden Morgen 9 Uhr kam eine Abtheilung österreichischer Husaren und Kroaten über den Beinschuh nach Sangerhausen und griffen die Feinde an, welche sich aus der Stadt durch die Mühlgasse über die Weide nach dem Weinlager und bis nach Meuserlengefeld zurückzogen, immer verfolgt von den Österreichern. Bei Meuserlengefeld fand das Hauptgefecht statt, wobei 33 Preußen und Hannoveraner erschossen und erschlagen und 64 gefangen genommen wurden. Die Übrigen flüchteten durch das Gehölz der Mooskammer und entkamen. — Am 5. August 1760 kam der preussische Rittmeister Kovatsch mit 300 Mann Husaren nach Sangerhausen und lagerte bei den Teichen vor dem Riestedter Thore. Zu seinem Corps gehörten kleine Kommandos, die er zu Riethnordhausen und Martinsrieth zurückgelassen hatten. Weil diese aber dort plünderten und den Bauern die Pferde wegnahmen, läuteten die Riethnordhäuser und Martinsriether Sturm, riefen ihre Nachbarn aus Hackpfüffel, Brücken, Hohlstedt und Wallhausen zu Hilfe und vertrieben die Plünderer. Da zog Kovatsch mit seinen Husaren gegen die Bauern und lieferte ihnen ein Schärmügel, in dem es auf beiden Seiten Tote und viele Verwundete gab. Die Einquartierungen von Freund und Feind hörten bis zum Friedensschlusse von Hubertsburg nicht auf. Die Stadt Sangerhausen kam durch den 7jährigen Krieg zu einer Schuldenlast von 36 000 Thalern.

**16. Eides-Entlassung der Bewohner des abgetretenen Theils  
des Königreichs Sachsen durch den König Friedrich August  
von Sachsen.**

„Durch den am 18. d. M. abgeschlossenen und am 21. desselben ratificierten Friedenstraktat zwischen Mir und den Kaiserlich Österreichischen, Kaiserlich Russischen und Königlich Preussischen Höfen habe Ich in die Abtretung desjenigen Theils Meiner Erbstaaten gewilligt, über welchen auf dem Kongresse zu Wien verfügt worden war, und wobei zugleich festgesetzt wurde, dass Mir nur gegen Meine Einwilligung in die verlangten Cessionen der übrige Teil Meiner Erbstaaten zurückgegeben werden sollte.

Während Meiner langen Regierung hat nur die Fürsorge für das Wohl der Mir anvertrauten Unterthanen Mich in allen Meinen Handlungen geleitet. Der Erfolg aller menschlichen Unternehmungen ruht in der Hand Gottes. Meine Bemühungen, so schmerzliche Opfer abzuwenden, sind vergeblich gewesen. Ich soll von Euch scheiden, und das Band muss getrennt werden, das durch Eure treue Anhänglichkeit Mir und Meinem Hause so teuer war und auf welches seit Jahrhunderten das Glück Meines Hauses und Eurer Voreltern sich

Stadt und Herrschaft Artern von 1449 bis 1477 mit den Grafen v. Mansfeld gemeinschaftlich, von 1477 bis 1483 wieder allein besaßen. 1483 kam Artern, Stadt und Amt, abermals in den Besitz der Grafen v. Mansfeld. Die Linie Mansfeld-Borderort benutzte von 1563 bis 1579 das Schloß zu Artern als gräfliche Residenz. Nach Ausbruch der Sequestration über die Güter der Grafen v. Mansfeld 1570 ging die Lehnshoheit über Schloß, Stadt und Amt Artern, Voigtstedt und Nachstedt vom Erzbistum Magdeburg an Kursachsen über. Kursachsen übernahm zugleich die Sequestration über Stadt und Amt Artern und nach dem Aussterben der Grafen v. Mansfeld 1780 zog es das Amt Artern als heimgefallenes Lehen ein und vereinigte dasselbe 1808 mit dem Amte Sangerhausen. — Die Solquelle bei Artern im Salzthale ist 1450 entdeckt worden. Des Salzwerks im Salzthale wird zuerst 1477 Erwähnung gethan. Kurfürst August von Sachsen verkaufte 1585 das Salzwerk zu Artern für 40 000 Gulden an die Fürsten von Schwarzburg, die es im Interesse ihres Salzwerks zu Frankenhäusen eingehen ließen. König August der Starke von Polen und Kurfürst von Sachsen ließ 1728 östlich von Artern ein neues Salzwerk erbauen, welches 1815 mit der Stadt von Sachsen an Preußen abgetreten wurde.

2. Der Marktflecken **Gehofen** („die Höfe“) wird 786 Hofun genannt und 1188 Gehoven. Er lag im thüringischen Wigzezigau. Im 14. Jahrhundert war das Dorf ein Lehen des Erzbistums Magdeburg und gehörte den Grafen von Beichlingen. Seit 1390 war es ein Zubehör des Schlosses und Amtes Artern und gehörte von 1390—1448 den Edelherren von Querfurt, von 1440—1485 den Grafen von Hohnstein und sodann den Grafen von Mansfeld. Letztere belehnten 1531 und 1532 die von Eberstein mit 2 Rittergütern, und 1632 erkaufte der Feldmarschall Ernst Albrecht v. Eberstein das 3. Rittergut zu Gehofen. Letzterer verschaffte 1671 dem Dorfe Gehofen 2 Jahrmärkte, wodurch es ein Marktflecken wurde.

3. **Brücken** wird 786 Erizzebruceun („Ort an einem von der Erizze oder Roffa durchflossenen Bruche oder Sumpfe“) genannt. Es lag im thüringischen Nabelgau und scheint als Reichsgut zur Reichsburg Kyffhausen gehört zu haben. Ums Jahr 1291 erbaute Fürst Otto II. v. Anhalt in seinem Dorfe Brücken ein festes Schloß, zu dem die Dörfer Brücken, Jahrfeld, Stetten, Bernsdorf und Hackpfüffel gehörten. Diesen

Besitz erbte seine Schwester Elisabeth, die mit dem Grafen Friedrich v. Beichlingen-Rothenburg verheiratet war, ums Jahr 1320. Von 1340 bis 1377 wohnte eine Linie der Grafen v. Beichlingen-Rothenburg auf der Burg Brücken. Von diesen Grafen wurde Hohlstedt zum Amte Brücken geschlagen. 1377 verkauften diese Grafen das Amt Brücken an die Landgrafen v. Thüringen und Markgrafen von Meißen, die seit 1422 Kurfürsten von Sachsen hießen. Von diesen kam durch Kauf das Amt Brücken als sächsisches Lehen 1425 an die Ritter Hafe, 1434 an den letzten Edelherrn Heinrich v. Heldrungen, 1438 abermals an die v. Hafe, 1498 an den Ritter Christoph v. Witzleben und 1501 an den Ritter Hans von Werthern. 1518 am 3. September verließ Kaiser Maximilian I. auf Bitten seines Erbammerthürhüters Hans v. Werthern dem „Dorfe Brügggen im Fürstentum Düringen“ das Marktrecht.

4. **Wallhausen** („das Haus, die Häuser am Wahl d. h. an einem heiligen Opfer- und Gerichtsplatze“) wird zuerst 909 Walahufun genannt. Nördlich über dem Orte lag auf dem Berge „der Kaiser“ eine Burg der Sachsenherzöge, in welcher damals Herzog Heinrich seine Hochzeit mit der westfälischen Grafentochter Mathilde feierte. Nachdem 919 Herzog Heinrich deutscher König geworden war, wurde diese Burg eine Königspsalz, auf welcher sich Heinrich und seine Nachkommen und seine Nachfolger bis auf Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der hier im Anfange des Februar 1169 einen Hoftag abhielt, oft weilten. Die Martinskapelle der Pfalz schenkte Kaiser Friedrich II. 1223 dem Nordhäuser Domstifte. Den Ort Wallhausen hat König Heinrich I. zur Stadt erhoben und durch Befestigungen zu einer Burgward gemacht. Die Reichsritter von Wallhausen wurden 1231 Lehnritter der benachbarten Grafen v. Beichlingen-Rothenburg. Diese verkauften 1330 Wallhausen, Stadt und Amt (zu dem außer Wallhausen und Hohlstedt die eingegangenen Dörfer Altwenden, Naustz und Weidenhorst gehörten), an die Markgrafen von Meißen. Von da ging es an verschiedene Besitzer über: 1336 an die Grafen von Beichlingen-Rothenburg, 1347 an den Grafen Heinrich V. v. Hohnstein-Sondershausen, 1356 an den Grafen Albrecht v. Beichlingen-Brücken, 1365 an die Grafen v. Mansfeld, 1370 an den Edelherrn Gebhard v. Querfurt. Bis 1377 war der Erzbischof von Magdeburg Oberlehns herr von Wallhausen, von da an waren Lehnsherren die Herzöge von Sachsen,





weist 1437, und 3) der Liebfrauenkapelle bei der Stadtkirche, 1477 erbaut, seit der Reformation nicht mehr im Gebrauch, 4) der Kapelle der St. Nikolaus-Klaufe unter dem heiligen Baume (einer großen Linde beim Niedergassenthore) und die Anlage der Neustadt. Die Bürger Stolbergs nahmen 1524 die Lehre Luthers an, die ihnen ihr Stadtpfarrer Plathner verkündigte. Dr. Martin Luther predigte am 21. April 1525 (am Freitage nach Ostern) in der Stadtkirche und herbergte bei seinem Schwager, dem gräflichen Rentmeister Wilhelm Reisenstein, der am Markte (im jetzigen Hotel „zum Kanzler“) wohnte. Nach der Predigt spazierte Luther mit seinem Schwager Reisenstein auf den Berg hinter dessen Garten und sah auf die unten in den Thälern sich ausbreitende Stadt, die er mit einem Vogel verglich: das Schloß bezeichnete er als den Kopf, die beiden Gassen als dessen Flügel, den Markt als den Rumpf und die Niedergasse als den Schwanz desselben. Der Stolberger Stadtrat schickte dem Dr. Luther als Ehrengeschenk 3 Stübchen Frankenwein und 3 Stübchen Einbecker Bier in seines Schwagers Haus.

8) Die Stadt Heringen ist einer der ältesten Orte im Helmethale und hat seinen Namen von seiner Lage am Sumpfe (har). Die Grafen von Hohnstein erbauten an seiner Nordwestecke 1327 das feste Schloß und erhoben den Ort zur Stadt, die sie stark befestigten. Das Schloß war von 1394 bis 1417 Residenz der Grafen v. Hohnstein = Heringen. Durch die Stadt führte eine uralte Heerstraße (Nordhausen-Tilleda-Alstedt). Am Ost- und Westende der Stadt standen hohe, steinerne Thortürme. Westlich vor der Altstadt entstand noch im 14. Jahrhundert die Vorstadt „der Steinweg“ mit einer Marienkapelle. Östlich neben der Altstadt entstand sodann die Neustadt, vor welcher an der alten Heerstraße das Siechenhaus (Hospital mit einer St. Spirituskapelle) liegt. Neben der jetzt verschwundenen, 1352 erbauten Kapelle St. Mariae auf dem Steinwege wollte Graf Dietrich IX. v. Hohnstein = Heringen ein Nonnenkloster erbauen, führte aber den Voratz nicht aus. Von den beiden Belagerungen Heringens ist bereits erzählt worden. Nach dem Tode Graf Dietrichs IX. erkaufte die Grafen von Stolberg und v. Schwarzburg 1417 die Hälfte von Burg, Stadt und Amt Heringen vom Grafen Heinrich v. Hohnstein = Heldrungen, 1432 und 1439 die andere Hälfte von Graf Dietrichs Schwestern, Lutrade v. Gera und Else v. Plag. Im 1592 erwarb Graf Wilhelm v. Schwarzburg die stolbergische Hälfte als Pfand. Nach seinem Tode (er starb 1598 auf dem Schlosse Straußberg) besaß seine Gemahlin Klara, geborene Herzogin v. Braunschweig-Celle, Schloß, Stadt und Amt Heringen als Wittwengut bis 1658, wo sie in ihrem 87. Lebensjahre zu Heringen starb. „Die gute Fürstin Kläre“, so wird sie noch jetzt vom Volke genannt, ist in dem bösen 30jährigen Kriege der Stadt und dem Amte Heringen eine wahre Schutzmutter gewesen; sie hat den Armen viel Gutes gethan und hat in ihrem Testamente Gelder zur besseren Besoldung der Geistlichen und Lehrer in Heringen und zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Schulkinder zu Heringen und zur Unterstützung von armen Leuten ausgesetzt; auch die Ansteltung von Brezeln an die Schulkinder beim Ostereexamen hat sie angeordnet. — In der Heringer Stadtkirch lagen einst die jetzt wüsten Dörfer Wellerode (im Goldbornthale), Eller, Horne und Kappe, sowie der Wallenrieder Klosterhof Riethof. Heringen ist mehrmals durch große Feuersbrünste heimgesucht worden: 1454, 1483, 1502 und am 27. Juni 1590, wo Heringen fast ganz abbrannte. — Von Schwarzburg-Rudolstadt wurde Stadt und Amt Heringen 1816 an Preußen abgetreten und von Preußen 1836 an Stolberg-Stolberg.